



5

57



**Trauer- und Gedächtnißpredigt**

dem weyl.

**Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten****Fürsten und Herrn,****S E N N E****Friedrich Augusto**

**Könige in Pohlen und Herzogen zu Sachsen,  
Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des heil.  
Römischen Reichs Erz-Marschalln und Churfürsten, Landgrafen  
zu Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-  
lausitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu Hen-  
neberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg, Barby und  
Hanau, Herrn zu Ravenstein.**

**Unserm Allergnädigsten Könige****Churfürsten und Herrn****Christ-mildesten Andenkens;**

nach seinem

**am 5 Oct. 1763. Nachmittags gegen 5 Uhr**

erfolgten unvermutheten tödlichen Hintritt

auf höchstem Befehl

**am 22 Novembris 1763. Nachmittags um 2 Uhr**

in der Pfarrkirche zu Penig gehalten

von

**M. Friedrich Immanuel Schwarzen,**

Pfarrer und Superintendenten daselbst.

**Leipzig,**

gedruckt bey Johann Gabriel Büschel.

282 I

1715. 02





Herr Zebaoth! tröste uns, laß leuchten dein  
Antlig, so genesen wir. Amen.



Andächtige und Geliebte! Die Nichtigkeit  
und Vergänglichkeit des Menschen in  
aller seiner Herrlichkeit ist so groß, daß  
sie Gott mit der Hinfälligkeit solcher  
Dinge in Vergleichung setzt, welche zu zerstören, we-  
der Kunst, noch Macht erfordert wird, mit Dingen,  
welche der kleinste Theil der Zeit, ein kurzer Augenblick  
ihres Lebens, ihrer Schönheit und Herrlichkeit beraubet.  
Was ist hinfälliger, als ein Blatt? was verdorret leicht-  
ter, als Gras? was vergehet schneller, als eine Blume?  
Traurige Bilder der Hinfälligkeit des menschlichen Le-  
bens! Damit wir aber nie vergessen möchten, uns dieser  
vergänglichen Schönheit der Natur und der kurzen  
Dauer und schnellen Vergänglichkeit des menschlichen  
Lebens zu erinnern, so hat Gott in seinem unvergängli-  
chen Worte, ihre und unsre Vergänglichkeit für eins er-  
klärt: Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herr-  
lichkeit der Menschen, wie des Grases Blumen.  
Das Gras ist verdorret, und die Blumen ab-  
gefallen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewig-  
keit, wie wir diese Worte lesen 1 Petr. 1. v. 24. 25.

Der Apostel Petrus redet mit großem Nachdruck von der verschiedenen Gestalt des natürlichen und des geistlichen Menschen, welche die Geburt, und die Dauer des Lebens merklich von einander unterscheiden. Der natürliche Mensch ist aus vergänglichem Saamen geboren, und hat daher gleiche Natur mit dem, von welchem er abstammte. Wie der Baum, so die Früchte desselben, wie der Saame, so die Erndte! Welches ist denn aber der Saame des vergänglichen Menschen? Erde, ein Staub, der leicht verfliegt. Des Wortes seines Schöpfers eingedenk: *Du bist Erde, und sollst zur Erden wieder werden*; tritt Abraham vor Gott, und redet von seinem Ursprung, der seiner ganzen Natur völlig gleicht, so demüthig: *Ach! siehe, ich habe mich unterwunden mit dem Herrn zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin*, Gen. 18. v. 27.

Ist nun der Mensch Erde, nichts als Erde, kann er wohl beständiger und dauerhafter seyn, als die Früchte, welche die Erde hervorbringt. Die bekannteste Frucht der Erde ist Gras, und die vielen tödtlichen Gefahren, denen dasselbe täglich ausgesetzt ist, zeigen dem Menschen die mannigfaltigen Ursachen und Gelegenheiten seines Todes. Ein starker Plazregen wäscht es aus, und führet es samt seiner Wurzel mit der Fluth dahin; ein heißer Sonnenstrahl, der den Tropfen Feuchtigkeit, davon sein Leben abhänget, auszehret, macht, daß es plötzlich verdorret; ein trockender und brennender Ostwind, der wenige Augenblicke den schwachen Widerstand des Grasses bestürmt, macht es schleunig einer erblaßten und erstarrten Leiche gleich. Mensch! das vergängliche Gras bist du! Die Menge derer Gelegenheiten ein Raub des Todes zu werden ist nicht geringer. Deine Natur ist nicht fester, deine Kraft dem Tode zu widerstehen ist nicht stärker, als die Macht des Grasses, das  
frühe

frühe blühet und bald welk wird! Du seyst, wer du wollest, so ist nur ein Schritt zwischen dir und dem Tode. Und deine Aehnlichkeit mit dem Grase bleibt allzugroß. Du seyst so stark, wie du wollest, so irrst du doch nie, wenn du von dir sagest: Meine Tage sind dahin, wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras, Ps. 102. v. 12. Und wer hat ie auf Erden gelebt, an dem nicht das Wort Hiobs erfüllet ist: Der Mensch vom Weibe geböhren lebt kurze Zeit, und ist voller Unruhe, gehet auf wie eine Blume, fällt ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht, Hiob 14. v. 2. „Heut sind wir frisch, gesund und stark, morgen todt und füllen den Sarg, heut blühn wir, wie eine Rose roth, bald krank und todt, ist allenthalben Müß und Noth.“

Also ist kein Unterscheid zwischen dem Grase, und einem Menschen vor Gott? Also hat der verwegne Mensch nicht Unrecht gehabt, der mit großem Widerspruch aller Gottesgelehrten und Weltweisen hoch genung behauptete: Der Mensch sey nichts, als eine Pflanze? Hat der Mensch nichts vor dem Grase zum voraus? hat er nicht Tugend? hat er nicht Frömmigkeit? hat er nicht Verstand? hat er nicht Weisheit? Ist das keine Herrlichkeit des Menschen? und hat diese nicht einen größern Werth, als alle Eigenschaften des Grases? Nein, sagt Gott, nein, alle Herrlichkeit des Menschen, ist wie des Grases Blume. Das ist, alle Heiligkeit, alle Gerechtigkeit, alle Güte, alle Tugend, aller Ruhm der guten Werke, darinne sich der Mensch so herrlich dünkt, damit er sich so schön zu schmücken weiß, denen er eben so mannichfaltige, und eben so reizende Farben zu geben weiß, als die Farben der Blumen sind, alle Herrlichkeit des Menschen ist nichts vor Gott, alle seine Heiligkeit und Gerechtigkeit ist in Gottes Augen von so geringem Werthe,

und weiter nichts gerechnet, als eine wohlgebildete Blume, die aber keine Frucht trägt, davon ein Nutzen zu erwarten stünde. Denn alle guten Werke des natürlichen Menschen sind falsche Tugenden, die einen betrügerlichen Glanz haben, gleisende Sünden. Für die Richtigkeit dieser Erklärung redet das Wort Gottes bey dem Propheten Jes. im 40 Cap. im 6. 7 v. aus welchen Petrus dieselben Beweis vor seinen Satz entlehnet hat, daß die natürliche Gerechtigkeit einen unwiedergeborenen Menschen für Gott nicht gerecht und selig macht. Denn daselbst lauten sie also: **Es sprach eine Stimme: predige, und ich sprach: was soll ich predigen. Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte (alle seine Heiligkeit, alle seine Gerechtigkeit) ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket. Denn des Herren Geist bläset darein. Der Geist des Herren, der darein bläset, ist das Gesetz, welches die Frömmigkeit und Heiligkeit der Menschen untersucht und den Ausspruch thut: Alle Gerechtigkeit der Menschen ist wie eine leere Blume, die keine Frucht trägt und keinen Nutzen schafft. Der Geist ist, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze, Joh. 6, 63. Denn kein Fleisch mit aller seiner Gerechtigkeit gilt vor Gott und errettet vom Tode.**

**Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.** Welcher fürtreffliche Gegensatz der Hinsälligkeit aller Dinge, der Unfruchtbarkeit und Ungültigkeit alles Fleisches! Der irdische Mensch muß sterben, und seine Gerechtigkeit errettet ihn nicht: Aber der geistliche Mensch, der aus unvergänglichem Saamen aus dem lebendigen Worte Gottes gebohren ist, das da ewiglich bleibet, stirbt nicht, sondern bleibt bey Gott ewiglich. Denn wie die Kraft und Gültigkeit des Wortes Gottes in Ewigkeit



keit vor Gott währet nach dem Ausspruch des Heylandes :  
 Himmel und Erden werden vergehen , aber  
 meine Worte vergehen nicht ; Matth. 5. v. 18.  
 Also gilt auch dessen Gerechtigkeit , der aus dem lebendi-  
 gen Worte Gottes wiedergebohren ist , für Gott immer  
 und ewig , und der wiedergebohrne Mensch ist eine Blus-  
 me , die im Himmel grünet , ewig vor Gott grünet und  
 blühet , wie David Ps. 52. v. 10. rühmet : Ich werde  
 bleiben wie ein grüner Oelbaum im Hause des  
 Herrn , verlasse mich auf Gottes Güte immer  
 und ewiglich . Denn das lebendigmachende Wort  
 Gottes bringt Frucht zum ewigen Leben , nach der Ver-  
 sicherung Jesu im 8 Joh. v. 51. Warlich , warlich ,  
 ich sage euch : so jemand mein Wort wird hal-  
 ten , der wird den Tod nicht sehen ewiglich .

Andächtige und Geliebte ! So wenig es den Men-  
 schen an täglichen Bildern ihrer Sterblichkeit und an  
 hinlänglichen Erinnerungen ihrer Hinfälligkeit mangelt ,  
 so erwecklich wird ihnen das Andenken ihrer Vergäng-  
 lichkeit , wenn Gott an Menschen , deren Herrlichkeit er  
 vor vielen tausenden auf Erden groß und erhaben gemacht  
 hat , die unveränderliche Allgemeinheit seines Wortes  
 wahr machet : Alles Fleisch ist wie Gras , und alle  
 Herrlichkeit des Menschen wie des Grasses Blu-  
 men . Das Gras ist verdorret , und die Blume  
 abgefallen . Aber nicht nur erwecklich , sondern auch  
 schmerzlich rührend wird dieser Wink Gottes einen ge-  
 treuen Volke , wenn es seine Herrlichkeit , die Herrlich-  
 keit seines geliebten Königes , die Herrlichkeit des ganzen  
 Landes , wie eine Blume , welche die Augenweide aller  
 Menschen war , dahin fallen , plötzlich und unvermuthet  
 dahin fallen , zu seinem innigsten Schmerz dahin fallen ,  
 und erlassen siehet . Diesen Wink an der Hinfälligkeit

## 8. Der merkwürdige Augenblick

aller irdischen Dinge, dich mit großem Leidwesen und  
 wahrer Herzensbetrübniß zu erinnern, hat dir Gott, o  
 liebes Vaterland! in diesen Tagen gegeben, da es ihm  
 nach seinem allerheiligsten, und in tiefster Demuth zu  
 verehrenden Willen gefallen hat, den Allerdurchlauchtig-  
 sten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Grie-  
 drich August, Könige in Pohlen, Großherzoge zu Lit-  
 thauen ꝛ. Herzoge zu Sachsen, des Heil. Röm. Reichs  
 Erzmarschalln und Churfürsten ꝛ. deinen besten König,  
 deinen guten Fürsten, deinen treuen Vater, unvermuthet  
 das allgemeine Gesetz der Sterblichkeit erfüllen zu heißen  
 und dadurch das ganze Land von Herzen zu betrüben.  
 O welches traurige Gesetz der Sterblichkeit! Auch Kro-  
 nen können nicht vom Tode erretten; alles Fleisch, alles  
 Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit, auch die größte  
 Herrlichkeit der Menschen, auch fürstliche Herrlichkeit ist  
 wie des Grases Blumen; die Blume ist abgefallen, o  
 weh! daß wir so gesündigt haben; lasset uns diesen für  
 uns so traurigen Hinfall dessen, der der Trost und die  
 Freude des ganzen Landes war, lasset uns diesen merk-  
 würdigen Beweis der Sterblichkeit alles Fleisches und  
 Hinfälligkeit aller Herrlichkeit der Menschen ansehen,  
 als einen Wink Gottes von der größten Herrlichkeit der  
 Erden einen Schluß auf unsre Niedrigkeit zu machen,  
 um unsre Sterblichkeit heute zum Preis der allgewaltigen  
 Hand Gottes, die so schwer über uns geworden,  
 zwar mit großer Betrübnis und innigstem Leidwesen,  
 aber auch mit freudiger Hoffnung des Lebens, das aus  
 Gottes Todes, und Erwägung unserer Nichtigkeit, wir bit-  
 ten dich darum in einem heil. Vater Unser.

Text:

Text: Jes. 54. v. 8.

Ich habe mein Angesicht im Augenblick  
des Zorns ein wenig vor dir verbor-  
gen, aber mit ewiger Gnade will ich  
mich dein erbarmen, spricht der Herr,  
dein Erlöser.

Andächtige und Geliebte! Diese Worte sind un-  
sehlbare Worte des Messias, unsers theuresten Erlösers  
Jesu. Die ältesten Ebräischen Lehrer stimmen hierin-  
nen vollkommen mit den christlichen Bekennern, von  
denen sie doch in der Lehre vom Messia so weit abgehen,  
überein. Wir nehmen diese Uebereinstimmung aller,  
welche die Offenbarung Alten Testaments für göttlich er-  
kennen, um desto freudiger an, je tröstlicher es für uns  
ist, diese Worte aus dem Munde unsers Joels zu hören,  
der unser hinfälliges und sterbliches Fleisch gewürdigt  
hat, mit seiner göttlichen Natur zu einer unzertrennten  
Person zu vereinigen, dessen Fleisch, das doch unser  
Fleisch ist, die Verwesung nicht gesehen hat, der in dem  
Kampfe des Todes, als der letzte auf dem Staube ge-  
standen und den Tod verschlungen hat in den Sieg. O  
seliger Trost in der Betrübniß über die Hinfälligkeit un-  
sers sterblichen Fleisches, daß Jesus unser Trost im Tode  
ist, und uns sowohl die Verkürzung der Todesqual, als  
auch die erfreulichen Folgen derselben verheißet. Denn  
die Worte des Erlösers geben uns die erwecklichste An-  
leitung zu einer erbaulichen Todesbetrachtung, weil sie  
uns nicht nur die Kürze der Todesangst, die nur einen  
Augenblick währt, sondern auch die unendliche Dauer  
des drauf folgenden Lebens versichern. Um nun sowohl  
den hohen Befehl als eurer Erweckung einige Genüge  
zu

zu thun, ist der Inhalt meiner Rede über diese Worte zu euch:

Der merkwürdige Augenblick des Todes,  
er ist

- 1) ein schneller Uebergang des Zornes Gottes.
- 2) ein glücklicher Aufschluß ewiger Gnaden.

Dein Zorn währet einen Augenblick, und du hast Lust zum Leben, errett uns von des Todes Strick, damit wir sind umgeben, verderb dein Volk und Erbtheil nicht, zeig uns dein freundlich Angesicht, und laß uns Gnade finden. Amen.

### Erster Theil.

Der merkwürdige Augenblick des Todes ist klein, der Zeit nach, groß, wegen der wichtigen Veränderung, welche mit dem Menschen im Tode vorgehet, wichtig, wegen der großen Folgen, welche von diesem kurzen Augenblick abhängen. Groß aber ist dieser Augenblick besonders, weil er ein schneller Uebergang des Zornes Gottes ist. Die merkwürdigste aber auch die betrübteste Rache, welche die Gerechtigkeit Gottes an den Menschen ausübet, ist der Tod, den so gar das Verdienst Christi nach Gottes Absicht und Willen, nicht hat aufheben sollen. Im Tode der Menschen erweist sich der Zorn Gottes, als einen schrecklichen und verderblichen Zorn.

Er zerstöhret das Meisterstück der Hand Gottes, das er mit großer Heiligkeit und Güte zur ewigen Dauer erschaffen hatte. Die Worte, welche wir im Deutschen also lesen: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zornes ein wenig vor dir verborgen, erfordern in der Sprache des Geistes eigentlich diesen Ausdruck

Ausdruck im Teutschen: Im erschrecklichen und verderblichen Zorn habe ich mein Angesicht einen Augenblick vor dir verborgen. Denn das Wort, welches der Heyland in seiner Rede braucht, zeigt einen so entsetzlichen Zorn an, der in eine verderbliche Ueberschwemmung ausbricht. Er nimmt den Zorn Gottes, welcher in der Sündfluth über die Welt ausbrach, zum Bilde des Zornes an, welcher im Tode über die Menschen ergeht. Jene ergieng über alles Fleisch von allen, was sich reget auf Erden, und über alle Menschen, dieser auch; jene verderbte alles, was ihr vorkam, vom kleinsten bis zum größten, vom niedrigsten bis zum höchsten, dieser auch; jene zerbrach mit unaufhaltsamer Gewalt die Berge, und zerriß die Felsen, diesem ist nichts zu stark, nichts zu feste, er zermalmet und zerbricht, mit unwiderstehlicher Macht alles Fleisch. Von dieser zerbrechenden und zerstöhrenden Gewalt des Todes zeuget die Klage Hiskia Jes. 38. v. 13. Ich dachte, möchte ich bis morgen leben, aber er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe, denn du machst es mit mir aus, den Tag vor Abend. Es ist leicht erweislich, daß Gott in diesem Ausdrücke auf das erschreckliche Zorngerichte der Sündfluth zurück gesehen habe, da die unmittelbar darauf folgenden Worte uns deutlich genug darauf weisen: Solches soll mir seyn wie das Wasser Noah. Ja! das Wasser Noah, dieses Schreckenvolle Bild des Zornes Gottes, ist besonders dem Muster großer Könige, David, eine stete Todesbetrachtung und ein immerwährendes Bild des Todes gewesen. Denn wenn er von augenscheinlicher und schrecklicher Todesgefahr redet, so redet er gemeinlich von tiefen Fluthen, von großen Wassern. Gott hilff mir, das Wasser geht mir bis an die Seele, ich bin

hin in tiefen Wasser, und die Fluth will mich  
ersäufen. Psalm 69. v. 2. 3.

Der erschreckliche Zorn Gottes im Tode verdirbt alle  
Schönheit, welche Gott den Menschen anerschaffen  
hatte. Der prächtige Bau der Glieder, die bewun-  
dernswerthe Schönheit seiner Bildung, das große Wun-  
derwerk Gottes, das Auge des Menschen, sein Schmuck,  
und seine mehr als erhabene Zierde, werden vom Tode  
so vernichtet und verderbet, wie die Sündfluth, die so  
schöne Welt gänzlich verderbte, die noch so war, wie sie  
aus den Händen Gottes gekommen war, durch Ueber-  
schwemmung und Verheerung aber so verderbet ward,  
daß sie sich kaum ähnlich sahe. Schrecklicher Gott!  
wenn du einen züchtigest um seiner Sünde wil-  
len, so wird seine Schöne verzehret, wie von  
Motten. Ach! wie gar nichts sind doch alle  
Menschen. Ps. 39. v. 12. „O Sünd, o Sünd, du  
„Schlangen Gift, du tilgest unsre Schöne, von  
„dir uns solcher Fluch betrifft, du giebst den  
„Tod zum Lohne.“

Der verderbliche Zorn Gottes im Tode tilget alle  
menschliche Herrlichkeit plötzlich und auf einmal aus, in-  
dem er ihn um den Genuß der Welt bringt, welche alles  
zu seinem Vergnügen darboth. Die reichliche Versor-  
gung des Menschen, das abwechselnde Vergnügen, wel-  
ches die ganze Welt mit ihren Schätzen, mit ihren se-  
henwürdigen Seltenheiten, mit dem Schmuck der Erde,  
mit der Schönheit des Himmels, mit der Pracht der  
Farben, mit der Schmachhaftigkeit ihrer sinnlichen Er-  
gögungen, mit der Reizung des Purpurs und mit allen  
ihren Kostbarkeiten darbietet; alles was zur Herrlichkeit  
des Menschen gehöret; Reichthum, Hobeit, Ehre, Kro-  
nen, Palläste, Gärten voller irdischen Vergnügen und  
Annehmlichkeiten, alles, alles hört im Tode auf, und  
der

der Mensch wird mit aller seiner irdischen Herrlichkeit, mit allen seinen sinnlichen Vergnügen ein Raub des Todes. Laß dich es nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird, denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfolgen, lehret David im 49 Psalm v. 17. und 18.

Damit sich nun der Mensch desto mehr unter diesem gerechten Zorn Gottes demüthigen möge, so wird ihm derselbe von Gott furchtbar und empfindlich gemacht. Denn Gott spricht: er verberge in diesem Zorn sein Angesicht vor den Menschen. Hier gleicht Gott einem strafenden Könige, einem erzürnten Vater. Das Angesicht eines huldreichen Königes und liebreichen Vaters ist seinen Unterthanen und Kindern eine Quelle ausnehmender Freude, ihr Trost und ihr Labsal. Wendet aber der Fürst von seinen Unterthanen, und der Vater von seinem Kinde sein Angesicht weg, so ist es ein Zeichen eines entbrannten Zornes, und die Folge eines begangenen Verbrechens. Herr! durch deinen Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht, aber da du dein Angesicht verbargest, erschrock ich, Ps. 30, 8. Warum aber verbirget Gott sein Angesichte im Tode? Um der Sünde willen, die Gottes heiliges und gerechtes Auge nicht sehen, nicht vertragen kann, die aber eben im Tode alle ihre Macht, eine schreckliche Macht der Finsterniß, ausübet. Da verbirget Gott sein Antlitz vor den Menschen im Tode, damit der Mensch sich seinen Tod nicht als etwas leichtes vorstellen, sondern damit er das Schreckenbild des Todes und den traurigen Anblick der Verwesung desto lebhafter empfinden, und über denselben so sehr erschrecken möge, als er sich über das Angesicht Gottes hätte erfreuen und trösten können.

Der

Der erschreckliche und verderbliche Zorn Gottes er-  
 gehet über den Menschen, der gesündigtet, und dadurch  
 unstreitig dieses Zorngerichtes Gottes verdienet hat. Die-  
 ses zwar traurige, aber gerechte Zorngerichtes Gottes darf  
 den Sünder um so viel weniger befremden, da ihn Gott  
 durch Vorstellung desselben noch vor seinem Fall von der  
 Sünde und seinem Unglück mächtig zurück zu halten  
 trachtet, und ihn ausdrücklich damit schreckte: **Wel-**  
**ches Tages du sündigest, wirst du des Todes ster-**  
**ben,** Gen. 2. v. 17. Daher hat auch der Mensch gar  
 nicht Ursache über Gott und seine Strenge zu klagen,  
 weil ihm im Tode nichts wiederfähret, als was er verdient,  
 und gewollt hat. **Demn der Tod ist der Sünden**  
**Gold,** der Lohn, den der Mensch mit der Sünde sauer  
 verdient, Röm. 6. v. 13.

Wegen der Allgemeinheit der Sünde ergeheth diese  
 Fluth des Zornes Gottes über alle Menschen von Adam  
 an bis auf das Geschlecht, welches an jenem großen und  
 erschrecklichen Tag der Zukunft Jesu zum Gerichte rei-  
 chen wird. Kein einziger ist seiner Natur, oder dem  
 traurigen Zufall der Sünde nach, von Adam unterschieden;  
 also ist er auch nicht der Strafe, nämlich dem Tode  
 nach, von ihm unterschieden, sondern über alle Menschen,  
 keinen einzigen ausgenommen, wird die Hand Gottes  
 schwer, die die Sünder mit dem Tode strafet. Wie  
 durch einen Menschen die Sünde ist kommen in  
 die Welt, und der Tod durch die Sünde; Also  
 ist der Tod zu allen Menschen hindurch gedrun-  
 gen, diereil sie alle gesündigtet haben, Röm. 5. 12.  
 Auch die, welche der große und erschreckliche Tag der  
 Zukunft Christi ergreifen wird, werden nicht frey seyn  
 vom Tode, ob sie gleich die Verwesung nicht sehen, son-  
 dern nur eine Aehnlichkeit des Todes, die Verwandlung  
 empfinden werden. Und noch kein Mensch hat eine Aus-  
 nahme



nahme an der allgemeinen Regel gemacht, es ist der alte Bund, Mensch, du mußt sterben. „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu, was da lebet muß verderben, soll es anders werden neu.“ Von diesem allgemeinen Gesetze der Sterblichkeit sind Reiche nicht frey, Weise nicht frey, Könige nicht frey, Könige, welche ganze Hrzere gewaffneter Streiter um sich haben, welche aber der schnelle Pfeil des Todes, so wie ihre Beherrscher und Heerführer in den Staub leget. Wo ist der tapfere Scipio? Wo ist der fürchterliche Hannibal? der jenen den Ruhm der Tapferkeit streitig macht. Wo ist der siegreiche Cäsar? Wo der mächtige Cyrus? Wo der Ueberwinder der Welt Alexander? Wo ist Gideon? Wo Jephtha? Wo Joab? Wo Abner? Wo sind die Helden Davids? Wo ist David? Wo Salomo? sie sind alle dahin, sie sind alle zu schwach vor der Macht des Todes gewesen, sie sind alle gefallen, von allen müssen wir sagen: **Warum sind die Helden gefallen, saget es nicht an zu Gath, verkündiget es nicht auf der Gasse zu Ascalon.** Wo sind die Helden, so gefallen im Streit, im Streit des Todes, 2 Sam. 1. v. 19. 20. Diese Unpartheylichkeit beobachtet der Tod noch, der alle Menschen, nach der einmal festgesetzten Ordnung Gottes nimmt, und macht, daß der Reiche neben den Armen, der Erhabene neben den Niedrigen im Volk, der Held neben den Verzagten, der König neben den Bürger, der Weise neben den Verachteten fällt, so daß wir noch täglich aus dem 46 der Weissagung Jeremia im 12 und 15 v. klagen müssen: **Ein Held fällt über den andern, und liegen beyde mit einander darnieder.** Wie geht es zu? daß die Gewaltigen zu Boden fallen, und mögen nicht bestehen, der Herr hat sie so gestürzt. „Wärst du alles in  
„der

16 Der merkwürdige Augenblick

„der Welt, du mußt sterben. Kayser, König,  
„Fürst und Held, du mußt sterben. Siehe der  
„Reiche und Arme fällt, du mußt sterben. Alle  
„Menschen sterben.,,

So groß nun und erschrecklich der Zorn Gottes ist, so schnell gehet er im Tode des Menschen vorüber. Der Tod, in welchem die allerwichtigste Begebenheit mit dem Menschen vorgehet, so daß man diesen kleinen Augenblick, wegen der großen Veränderung des Menschen und der davon abhängenden großen Folgen mit Recht groß nennen kann, macht auf einmal aus einem wirksamen und geschäftigen Wesen ein in immerwährender Unwirksamkeit ruhendes und aller Selbstbewegung unfähiges Wesen, so, daß der, dessen Stärke Erz und Marmor weichen mußte, das ohnmächtigste unter allen Wesen ward, worauf die Trennung der Seele von ihrem Körper, ihr neuer Zustand an den Ort ihrer Bestimmung und die traurige Verwesung der erstarrten Glieder folget.

Das eigentliche Wesen des Todes währet an und vor sich selber nur einen Augenblick, und ist daher ohne Widerspruch ein schneller Uebergang des Zornes Gottes zu nennen. So schnell ein Seigerschlag vorüber geht, so geschwind ein Licht verlöscht, so leicht ein Blatt dahin fällt, so plötzlich Gras und Blumen abgehauen werden, so geschwind gehet der Zorn Gottes im Tode der Menschen vorüber. Welches Merkmal der unendlichen Liebe und Erbarmung Gottes! Welcher lebhafter Beweis, daß Gottes Güte mitten im Zorn groß bleibe! Konnte er nicht, wenn er wollte, das Wesen des Todes in einer langen Quaal setzen? Konnte er nicht die Dauer unsers Todes der Dauer unsers Lebens gleich machen? Er konnte Glied vor Glied am Körper auflösen, einen Tropfen  
Blutes

Blutes nach dem andern langsam erstarren, ein Glied des Körpers nach dem andern langsam absterben und erkalten lassen. Aber seine Barmherzigkeit die groß und ohne Ende ist, verkürzte die Bitterkeit des Todes durch den festen Entschluß, daß der Tod des Menschen nur kurz währen solle.

Ja, die Weisheit, Güte und Erbarmung Gottes offenbaret sich in ihrem Entschluß, daß der Tod nur ein schneller Uebergang des Zornes Gottes sey, besonders durch unvermuthete und plößliche Todesfälle. Ein schneller Tod ist der größten Dankfagung würdig und das größte Zeichen der Liebe Gottes, welche alle, auch die vorläufige Quaal des Todes, durch den kleinsten Augenblick verkürzen will. Nur schade, daß uns ein schneller Tod selten in der seligen Bereitschaft zum Sterben findet. Einen seligen schnellen Tod bitten wir von Gott mit so vielem Rechte, als wir ihn um Abwendung eines bösen schnellen Todes anrufen.

Schnell kömmt Gott, schnell entbrennt sein Zorn über die Sünde bis zum Tode, aber schnell gehet sein Zorn vorüber, damit seine Barmherzigkeit, die ihn mit schnellen Schritten auf den Fuß nachfolget, an dessen Stelle nachtreten, und ihre Größe durch ihre ewige Dauer an ihn offenbaren könne. So ist der Zorn Gottes im Tode, wie ein schnell hereinbrechendes Wetter, in welchem Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag folget, welches schnell überhin gehet, und nicht mehr ist; und nach welchem die Blicke, der unter seinen Stürmen unverleßt gebliebenen Sonne, mit verneuerter Schönheit leuchten. Darum Menschen! Danket und preiset seine Heiligkeit, denn sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben, Psalm 86. v. 6.

B

Hat

Hat jemand unter denen, welche das Gesetz der Sterblichkeit erfüllet haben, solches erfahren; so war es unser Allerdurchlauchtigster König **Friedrich August**. Nach seiner Weltbekanntten Frömmigkeit, die ihm auch noch im Tode zu großem Ruhme gereicht, erkannte er sich vor einen großen Schuldner Gottes, der mit seinen Sünden den ewigen Zorn Gottes auf sich geladen hatte. Er erkannte also den Tod für eine wahrhaftige Strafe der Sünden, von der auch Könige nicht befreuet sind. Er kannte die völlige Macht des Todes wohl, und wußte, daß sie alle irdische Herrlichkeit, die ihn Gott vorzüglich vor vielen Großen der Erden gegönnet hatte, in den Staub legen würde; er demüthigte sich daher zum östern in Staub und in der Asche unter die gewaltige Hand Gottes, für der alles Fleisch ist, wie Gras, alle seine Herrlichkeit, wie des Grases Blumen, die wie das Gras verdorret, und wie die Blume dahin fällt. Er kannte aber auch das erbarmende Vaterherz Gottes, das er sein Angesicht in dem großen Augenblick des Todes nur ein wenig verbarg, und sein Tod nur ein schneller, ein geschwinder Uebergang des Zornes Gottes seyn werde. An einem der feyerlichsten Tage seines Lebens, am Tage großer Herrlichkeit, am 5ten October, an welchem ihm vor 30 Jahren ein großes und mächtiges Volk die Krone zuerkannt, und ihn zu ihrem König erwehlet hatte, an eben diesem Tage, welcher 2mal 24 Stunden vor seinem 67sten Geburtstag einfiel, machte Gott seine Barmherzigkeit an ihn groß, und ließ seinen Zorn im Tod schnell vor ihn vorüber gehen. Denn da noch am Morgen desselben Tages seine Gesundheit im mindesten nicht zu wanken schien, und sich nur erst gegen den Mittag Merkmale einer menschlichen Hinfälligkeit hervorthaten, welche aber ein so baldiges Ende nicht vermuthen ließen, so war noch vor 5 Uhr Nachmittags der Zorn des Herrn  
im

im Tode vor ihm vorüber gegangen, und sein Tod ward einem Schlaf vollkommen ähnlich. Aber für uns war der große Augenblick des Todes unsers Allerdurchlauchtigsten Königs ein Augenblick des Zornes Gottes, in welchem er sein Angesicht vor uns um unserer Sünden willen verbarg, und uns erschreckte, daß uns das Herz bebete; denn wenn der Hirte stirbt, so leiden die Schaafe, und wenn ein treuer Vater im Tode entläßt, so entseelt der Schmerz; das im Blute schwimmende Herz seiner Kinder.

### Anderer Theil.

Doch getroßt! der große und merkwürdige Augenblick des Todes ist nicht nur ein schneller Uebergang des Zornes Gottes, sondern auch ein glücklicher Aufschluß ewiger Gnaden. Gott! welche schnelle, aber auch welche selige Veränderung! Gott, dessen Zorn in einem Wetter, das die Berge zerriß, und die Felsen zerbrach, im Tode schnell bey den Menschen vorüber gieng, stehet augenblicklich in einer ganz veränderten Gestalt vor dem Sterbebette der Menschen; bald als ein grausamer, dessen Zorn brennet bis in die unterste Hölle, der sein Angesicht im Zorn vor den Sterbenden verbirgt, und der Strafgerechtigkeit über die Sünde den Lauf läßt; bald als ein Gott voller Erbarmung, der sein holdseliges Angesicht zu dem Sünder wendet, welcher erlitten hat, was seine Thaten werth sind, und ihm aus demselben Zuge seiner Gnade, Züge seiner ewigen Erbarmung lesen läßt, und die Seele des, über den sein Zorn im Tode ergangen ist, also anredet: Seele, siehe nun! daß ichs alleine bin, und ist kein Gott neben mir, ich kann tödten und lebendig machen. Deut 32. v. 39. Und die durch Erblickung des erbarmenden und Gnadenvollen Angesichts ihres Gottes getröstete und bis in den

Himmel entzückte Seele antwortet darauf: Gott thut große Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist, siehe, er geht vor mir vorüber, ehe ichs gewahr werde, und verwandelt sich, ehe ichs merke, Hiob 9. v. 10 und 11.  
 „Er weiß sich anzustellen, als stürzte er uns zur Hölle, und sey uns spinne feind, bleibt doch in allen Nothen, ja möcht er uns auch tödten, der treust, und allerbeste Freund, er kann mit tausend Leiden, sich so und so verkleiden in wilde Löwenhaut, ist aber treu von Sinnen, und wird bey ihm von innen ein liebes Vaterherz geschaut.“

Und Gott lob! daß der Zorn Gottes im Tode der Frommen der letzte Zorn, und um seiner glücklichen Folgen willen, der beste, der erträglichste Zorn ist. Denn Gott schließt im Tode dem Heiligen Schätze ewiger Gnaden auf. Der Tod schließt dem Gerechten und Frommen alles auf, was ihm die Sünde zugeschlossen hatte. Das Paradies, den Himmel, den Eingang in die Seligkeit, den Baum der Gnaden, den Schatz der Barmherzigkeit Gottes. So lange der Mensch den Saamen der Sterblichkeit an sich trägt; hat er um der Sünden willen Ursache zu klagen: Hat denn Gott vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit für Zorn verschlossen? Ps. 77, 10. Aber im Tode hört diese Klage auf, weil ihm derselbe ein glücklicher Aufschluß ewiger Gnaden ist. Gott, der die Schlüssel des Himmels in seiner Hand hat, und nach seiner unumschränkten Macht die Seele zum Genuß der Seligkeit einführen kann, die ihm an Unvergänglichkeit gleich ist, schließet der vom Leibe getrennten Seele des Frommen den Himmel mit diesen Worten, voll Majestät und Güte auf: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige,  
 der

der da hat den Schlüssel Davids, der aufthut, und niemand zuschleußt, der zuschließet, und niemand aufthut; ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und niemand kann sie zuschließen, denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verunreiniget.

Er schließet uns aber im Tode kein irdisches Paradies, dessen Größe und Herrlichkeit ihre Grenzen hatte, sondern einen ganzen Himmel voll ewiger Erbarmung und Gnade auf Menschen! sehet da, zwey merkwürdige Gegenätze: auf wohlverdienten Zorn folgt unverdiente Gnade; auf einen kleinen Augenblick ewige Gnade. O! unermesslicher Reichthum der Barmherzigkeit Gottes. Wo Erbarmung ist, da ist kein Verdienst. Um uns nun die Größe der unverdienten Gnade, die uns der Tod aufschließet zu zeigen, sagt Gott: mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, mit ewiger Gnade, die so ewig, als mein Wesen, mit ewiger Gnade, aus welcher kein Rückfall in die Sünde, kein Rückfall in den Zorn Gottes möglich, mit ewiger Gnade, welche das ewige Verdienst Christi erworben. O Sünder! sey getrost, sey stark in Gott, erschrick nicht vor dem Tode, gedenke, was ein schneller Augenblick, ein Uebergang des Zornes Gottes gegen die unendliche Dauer ewiger Gnade sey. »Was ist ein trüber Augenblick? ein kleines, das dich drücket? wie viele mehr sind der Gnaden Stück, damit dich Gott verquicket? wie ist doch alles Herzeleid, so gar nichts, wenn die Ewigkeit der Himmels Freud dich labet!«

Die Versicherung, daß uns der Tod ein Aufschluß ewiger Gnaden seyn werde, gibt uns der allerheiligste Mund Jesu in den Worten: Spricht der Herr dein Erlöser.

Erlöser. Und wer konnte sie uns mit mehrerer Gewisheit geben, als Jesus, der uns den Aufschluß ewiger Gnaden bey Gott durch seinen Tod erworben hat, den er als Gott und Mensch in einer Person vor die Sünden aller Menschen, als ein starkes und allen andern Menschen unausstehliches Wetter der Trübsal über sich ergehen ließ. Er erwarb uns diesen Aufschluß der ewigen Gnade, als Gott, der ewige Gott, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn er trug den Zorn Gottes vor uns im Tode, auf daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefässen der Barmherzigkeit, die er beweiset hat zur Herrlichkeit, Röm. 9. v. 23. Er ließ aber auch den Zorn Gottes über sich an unsrer Statt ergehen, als Mensch, als der, so durch die angenommene menschliche Natur mit uns nahe verwandt, unser Blutsfreund, unser Bluträcher, unser Goel ist. Er empfand vor uns den Zorn Gottes in seinem Tode schrecklich und auf eine solche Art, die ihm ein ewiges und unendliches Seelenleiden verursachte, welches er nach seiner ewigen Gottheit zu unserm ewigen Hell vor uns ertrug, damit der Zorn Gottes im Tode nicht über uns bleiben, sondern schnell bey uns vorüber gehen, und der Aufschluß ewiger Gnaden schnell darauf erfolgen möchte, wenn wir an ihn gläuben. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben, wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihn, Joh 3. v. 36.

Andächtige und Geliebte! Sehet da, die wahre Gestalt eures Todes! er ist ein schneller Uebergang des Zornes Gottes, ein glücklicher Aufschluß ewiger Gnaden. Preiset die Güte Gottes, die ewiglich währet, daß sein Zorn im Tode über die Menschen nur einen Augenblick währet, daß er sich aber derselben mit ewiger Gnade erbar-



erbarmet. Preiset Gott, der an unsern Allerdurchlauchtigsten König große Barmherzigkeit im Leben und Tode erwiesen hat. Behaltet die große Herrlichkeit, zu der ihn Gott für vielen andern Hohen der Erde ersehen hat, in einem ruhmvollen Andenken. Zu welcher irdischen Herrlichkeit ist das Haus Sachsen nicht durch diesen seinen großen Sohn empor gestiegen? Krone und Churhut schmückten sein theuerstes Haupt, oder vielmehr er schmückte mit Königl. und Fürstl. Tugenden die Krone und den Churhut. Welcher Glanz umleuchtete seinen Thron! wie viel Durchlauchtige Fürsten eines großen und mächtigen Staats verehrten seinen Szepter in tiefsten Gehorsam; und seine getreuen Sachsen küßten die Hand dieses ihnen angebohrnen Fürstens, und Vaters mit großer Freudigkeit des Herzens; woben dieser huldreiche Monarch nicht unempfindlich blieb, sondern die ausnehmende Treue seines ihm von Herzen ergebenen Volks, davon es in dem letzten Kriege unleugbare Proben vor aller Welt an den Tag geleyet hat, nahm er mit eigener Gnade auf, und gab ihnen sein gnädiges und recht herzlich Wohlgefallen an derselben durch huldreiche und rührende Ausdrücke öffentlich zu erkennen. Sein Ansehen war in ganz Europa bey den Hauptern der Erde groß. Kayser, Könige und Fürsten bewarben sich um seine Freundschaft. Seinen Saamen sahe er auf denen Thronen der größten Europäischen Reiche erhöhet. Ja, eine Glückseligkeit, die wenig Beyspiele ihrer Größe in der Geschichte hat, erzeugte ihm Gott dadurch, daß er, obschon sein Alter nicht das höchste Ziel menschlichen Lebens erreicht hat, einen Durchlauchtigsten Enkel schon 3 Jahr vor seinem Tode eine Königl. Krone tragen sahe, und die Versicherung hatte, daß seine Durchlauchtigste Nachkommen große Länder beherrschen, und durch die weiseste Regierung glücklich machen sollten. Ist es wahr, was Salomo

mo Prov. 10, 1. sagt: Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude; so hat Gott diese Freude unserm Allerdurchl. König vorzüglich gegönnet, da er ihm erleuchtete und weise Söhne und mit Königl. Tugenden prangende Töchter, als würdige Erben seiner großen Eigenschaften, besonders aber einen weisen und fürtrefflichen Salomo, den Durchl. Friedrich Christian gegeben, der, wie er seines großen Vaters Freude war, nun die gerechte Freude aller getreuen Sachsen ist, dem das ganze Land mit einem freudigen Glück zu! Glück zu dem weisen Friedrich Christian! entgegen jauchzet. Die Durchlauchtigste Gemahlinn dieses weisen Sohnes machte durch ihre Klugheit, durch ihr tugendhaftes und frommes Herz, seinem Herzen große Freude. Die edlen Zweige, welche sich von diesem erhabenen Fürstenstamme voll großer Hoffnung ausbreiten, grünen und blühen, gereichten seinem großväterlichen Herzen zu ungemeinem Trost, und machten die Zufriedenheit seiner Seelen groß.

Große Herrlichkeit, geliebtes Sachsen! schenkte die dein Allerdurchl. Friedrich August, da er zu zweyenmalen die Verwesung des heil. Römischen Reichs übernommen, und mit so großem Ruhm zur Zufriedenheit des ganzen Reichs verwaltet hat. Groß war die Herrlichkeit Sachsens, unter seiner Regierung, da Gott unter derselben alle Provinzen Sachsenlandes wieder an das Durchl. Churhaus, welches die wunderbare Güte Gottes von denen übrigen hohen Sächsischen Häusern der Albertinischen Linie allein hatte übrig bleiben lassen, brachte, und seiner Segensreichen Regierung einverleibte. Groß war die Herrlichkeit Sachsens, da er zweymal seinen getreuen Erbländen Friede schaffte, und alles dran wagte,

wagte, um nur sein getreues Sachsen mit dem edlen Kleinod des Friedens zu beschenken.

Aber siehe, liebes Land! mitten im Glanz aller dieser irdischen Herrlichkeit hat Gott sein Angesicht im Augenblick des Zornes vor dir verborgen, und alle deine große Herrlichkeit durch den unvermutheten Tod deines Allerdurchl. Königes sehr gedemüthiget, und dir Asche vor Schmuck, Traurigkeit für Freudenöl, und einen betrübten Geist für schöne Kleider gegeben hat.

Doch getrost! sein Zorn währet einen Augenblick, und der für dich so schmerzliche Todesfall dieses großen Königs, ist auch für dich nur ein schneller Uebergang des Zornes Gottes gewesen, denn er ist auch dir ein Aufschluß großer, ein glücklicher Aufschluß ewiger Gnaden worden. Gott will sich dein wieder mit großer Liebe und ewiger Gnade erbarmen. Die Lösung hiezu ist der theure Name, **Friedrich Christian**, der, der wird dich trösten in aller Mühe, die dir der Herr gegeben hat, der, der wird deine Traurigkeit in Freude verkehren, der wird deinen Grenzen Friede geben, und in der Kraft Gottes, dem er vertrauet, glücklich erhalten. Was für ein großer Liebhaber des Friedens er sey, hat er im Anfang dieses Jahres, welches nun nach Gottes heiligen Rath durch den aufgehenden Glanz seiner huldreichen Regierung in der Geschichte bezeichnet werden wird, zur Glückseligkeit des ganzen Landes deutlich an den Tag geleyet, da durch seine weise und von Gott mit dem glücklichsten Erfolg mächtig gesegnete Vermittelung der traurige Krieg glücklich geendiget und wider alles Denken und Vermuthen der edle werthe Friede nach dem Wunsch von ganz Europa schleunig wieder hergestellt ward. Glückliche Vorbedeutung! seine Regierung werde eine Salomonische Regierung, eine Regierung in Friede seyn. Herr sprich

B 5

von

von deiner Höhe und von dem Thron deiner Herrlichkeit  
Ja darzu!

Die fürtreffliche *Maria Antonia*, die Tochter eines großen Kayfers, eine hochgeliebte Fürstinn, welche den Glanz ihrer Tugenden, wie die Sonne ihre fruchtbaren Strahlen über das ganze Land verbreitet, die uns Gott zur Einsichtsvollen und verehrungswürdigsten Landesmutter gegeben hat, ist ein offener Beweis der Güte Gottes, und eine feste Versicherung, daß sich Gott seines Landes erbarmen wolle mit großer Gnade. Das liebevolle Herz, der für die Beförderung der Zufriedenheit aller getreuen Unterthanen recht scharfsinnige Geist, und die auf den Flor des ganzen Landes rühmlichst gerichtete Bemühung dieser großen Fürstinn verspricht uns eine erwünschte Glückseligkeit, und die gesegnete Erfüllung der Verheißung Gottes: **Mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen.**

Du aber, o geliebtes Volk, das du heute durchs ganze Land traurest, und Leide trägst, thue bey diesem Sterbefall einen Blick auf die Vergänglichkeit aller deiner irdischen Herrlichkeit, welche entweder mit dir, oder du vor ihr ein Ende nehmen wirst. Betrachte sie, als eine Herrlichkeit, die vergänglich ist, wie das Gras und des Grasses Blumen. Thue von ihrer Unvollkommenheit einen Blick auf jene vollkommene und über alle massen wichtige Herrlichkeit, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, die in keines Menschen Herz kommen, die keiner Vergänglichkeit unterworfen ist, sondern in Ewigkeit währet: „O Herrlichkeit der Erden! dich mag und will ich nicht, mein Geist will himmlisch werden, und ist dahin gericht, wo Jesus wird geschauer, da sehn ich mich hinein, wo Jesus Hütten bauet, da will ich ewig seyn. Amen.“

☪ ☪ ☪

Trauer:

# Trauer- und Gedächtnißpredigt

dem weyl.

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

S E N N N

## Friedrich Christian,

Königlichen Prinzen in Pohlen und Litthauen,  
Herzogen zu Sachsen, Jütich, Cleve, Berg, Engern und  
Westphalen, des heil. Römischen Reichs Erz-Marschalln und  
Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen,  
auch Ober- und Niederlausitz, Burggrafen zu Magdeburg,  
Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark,  
Ravensberg, Barby und Hanau, Herrn zu  
Ravenstein,

### Unserm gnädigsten Herrn,

glorwürdigster Gedächtnis,

nach seinem

am 17 December 1763. frühe um 2 Uhr

erfolgten unvermutheten Absterben

auf hohen Befehl

am 6 Februar 1764. Nachmittags um 2 Uhr

zu

Dero höchstverdienten Ehren,

in der Pfarrkirche zu Penig gehalten

von

M. Friedrich Immanuel Schwarzen,

Pfarrern und Superintendenten daselbst.





Herzlich lieb hab ich dich, o Herr! ich bitt,  
du wollst seyn von mir nicht fern, mit deis-  
ner Hülf und Gnaden. Die ganze Welt  
erfreut mich nicht, nach Himmel und Er-  
den frag ich nicht, wenn ich dich nur kann  
haben. Und wenn mir gleich mein Herz  
zerbricht, so bist du doch mein Zuversicht,  
mein Heyl und meines Herzens Trost,  
der mich durch sein Blut hat erlöst, Herr  
Jesu Christ! mein Herr und Gott, mein  
Herr und Gott, tröst mir mein Seel in  
Todes Noth.



Andächtige und Geliebte! Das bekümmerte  
Herz findet nirgends Trost, und nirgends  
Beruhigung, als in Gott. Denn ob es  
wohl der Vernunft an Trostgründen  
nicht ermangelt, so rühren sie doch das  
bekümmerte Herz so wenig, so unvermögend sie sind,  
den Kummer desselben aus dem Grunde zu heben. Die  
Gründe der Traurigkeit und Schwermuth behalten alle-  
zeit das Uebergewicht über die Beruhigungsgründe der  
Vernunft. Man lege sie mit jenen auf eine Wagschale,  
auf

## 30 Die große Beruhigung des Herzens

auf welche man wolle, so werden sie allezeit zu leicht befunden. Aber Gott, sein wunderbarer Rath, sein allerheiliger Wille, sind der seligste Trost in aller Noth. Und o! wie selig sind wir, daß wir bey jedem Unglück und Leiden, das uns betrifft, mit gelassenem Gemüth ausrufen und sagen können: Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth, sein Rath ist wunderbar, und führet es herrlich hinaue, Jes. 28, 29. Wenn wir die Ordnung und den Zusammenhang dieser höchstmerkwürdigen Worte mit der ganzen Rede des Propheten untersuchen, so finden wir zwey große Begebenheiten, über welche der aufmerksame Prophet in heilige Verwunderung geräth, und sie in diesen Worten ausdrückt. Das erste, das die Bewunderung des Propheten auf sich zieht, ist die Gleichheit und Ordnung, welche Gott in Bestrafung derer beyden Reiche Juda und Israel, und zwar auf eine höchst weise Art beobachtet. Das stolze Reich derer zehn Stämme Israel, welches er seines Hochmuths wegen die prächtige Krone der Trunkenen von Ephraim nennet, sollte nach den heiligen Rath Gottes von einer größern Macht durch die gänzliche Entkräftung seiner furchtbaren Stärke durch die Abführung in eine traurige und langwierige Gefangenschaft auf das äußerste gedemüthiget, und erniedriget werden. Dis geschah, als die zehn Stämme ihrer Macht, und großen Zahl ungeachtet, dennoch in das ägyptische Gefängniß geführt wurden. Das benachbarte Jüdische Reich, das sich nicht auf seine Anzahl und Stärke verlassen konnte, weil es nur aus 2 Stämmen, Juda und Benjamin, bestand, glaubte für diesen traurigen Verhängniß in voller Sicherheit zu seyn. Es setzte sein ganzes Vertrauen darauf, daß es den äußerlichen Gottesdienst des wahren Gottes unter sich habe, welchen Gott nicht so leichte werde versthören, und untergehen lassen.



lassen. Die Bürger dieses Reichs standen daher in der thörichten Einbildung, als hätten sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht, wenn eine Fluth dahergehe, werde sie dieselbige nicht treffen. Allein da sie vergassen den innerlichen Gottesdienst des Herzens, und die Heiligkeit des Lebens, welche der äusserliche wahre Gottesdienst erforderte, mit denselben in der Ordnung des Heyls zu verbinden, so war dieses Vertrauen allerdings falsch und betrüglich; und darunz erfuhren sie bald eben das Strafgerichte Gottes, welches über das Reich Israel ergangen war. In dieser Gleichheit und Ordnung der Strafgerichte erkannte der Prophet etwas göttliches, darum bekennet er: Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth.

Das andere, welches ihn in eine heilige Verwunderung setzet, ist die wundervolle Mäßigung der göttlichen Strafen über beyde Völker, Israel und Juda, und die Anwendung derselben zu dem allerheilsamsten Endzwecke. Gott mäsigte die Strafen beyder Reiche und Länder theils durch das billige, und erträgliche Verhalten seiner Ueberwinder gegen dieselben; denn es geschah nicht allein, daß die gefangenen fürstlichen Personen von einem und dem andern Könige in Assyrien wohlgehalten, und ihrer Bande entlediget, sondern auch, daß die Gefangenen vom Volke in solche Gegenden des Landes gewiesen worden, wo sie sich mit Lust und Zufriedenheit anbauen konnten; theils aber mäsigte Gott auch dieses große Strafgerichte durch das glückliche und erwünschte Ende desselben, wodurch Gott bewies, daß seine Strafgerichte vollkommen genau nach dem Verbrechen der Menschen eingerichtet seyn. Siebenzig Sabbathe und Ruhejahre des Landes hatte Israel und Juda, wider den klaren Buchstaben des göttlichen Gesetzes, nicht gehalten, und siebenzig Jahre mußte dieses Volk in der Gefangenschaft bleiben, damit  
das

### 32 Die große Beruhigung des Herzens

das Land 70 Jahr von aller Bestellung ruhen möchte, daß erfüllet würde das Wort des Herrn, durch den Mund Jeremia: Bis das Land an seinen Sabbathen genug hätte. Denn die ganze Zeit über der Verführung war Sabbath, bis daß 70 Jahr voll worden, 2 Chron. 36. v. 21. Hatte hier Jesaias nicht Ursache bey Ueberdenkung der abgemessenen Genauigkeit Gottes in seinem Strafgerichte auszurufen: Solches geschiehet auch vom Herrn Zebaoth?

Die Anwendung dieser Strafgerichte zu dem heilsamsten Endzwecke offenbarte sich sowohl dadurch, daß die Gefangenen in Juda und Israel von dem falschen Vertrauen auf ihre Macht, und auf das äußerliche Bekenntniß der wahren Religion abgezogen, und näher zur Vereinigung mit Gott gebracht wurden; als auch dadurch, daß das große Heydenthum durch die nahe Bekantschaft mit diesem Volke, das unter ihn wandelte, wohnte, und lebte, die erste Bekantschaft mit Christo machte, als wodurch der glückliche Grund zu seiner künftigen Bekehrung zu Christo von Gott geleyet ward. Diese Gleichheit und Ordnung Gottes in seinen Strafgerichten, seine Mäßigung in denselben und ihre Anwendung zu den allerheilsamsten Endzwecke stellen uns Gott sowohl in seiner Weisheit, als in seiner Macht, vor Augen. Von seiner Weisheit bey diesem allen sagt Jesaias: Sein Rath ist wunderbarlich. Gott beschleußt in seinem allerheiligsten, und uns unerforschlichen Rath, oft solche Wege mit den Menschen zu gehen, und solche Schicksale über sie zu verhengen, welche gar nicht den Absichten Gottes gemäß zu seyn scheinen, die jedoch Gott dadurch aufs gewisseste und unfehlbar erreicht. Seine Wege scheinen oft den blöden Augen des Fleisches unschicklich, unbequem, ungerecht und grausam zu seyn, aber sie sind gerade das Gegentheil von dem allen; sie sind unter allen  
Wegen

Wegen, die Gott mit den Menschen gehen konnte, die besten und bequemsten, die gelindesten und sanftesten, die gerechtesten und heiligsten. Hierüber zerbricht sich nun der Weise den Kopf, warum es Gott so, und nicht anders mache. Aber es ist alles umsonst. Gottes Rath ist und bleibt wunderbar, seine Tiefen sind unergründlich und bleiben unergründlich, und alle menschliche Weisheit, die sich an die Beurtheilung des wunderbaren Rathes Gottes wagt, wird zu Schanden, nach dem Wort des Herrn: So will ich nun mit diesem Volk wunderlich umgehen, auf das wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblindet werde. Jes. 29. v. 14.

Was die Weisheit Gottes beschlossen, das bringt seine Macht wirklich zu Stande, es sey uns nun so unbegreiflich, als es wolle. Denn er führet es herrlich hinaus. Alle seine Eigenschaften, besonders aber seine Macht stellet er durch die glückliche Ausführung seiner Rathschlüsse der ganzen Welt in ihrer wahren, obwohl uns unbegreiflichen Größe vor Augen. Wenn die Strafe seines Volks gemäßiget, und nicht einen Tag länger dauern sollte, als das Verhältniß ihres Verbrechens erforderte, so stürzte der mächtige Arm Gottes, zu Erreichung dieser Absichten, das mächtigste Reich der ganzen Welt auf einen Tag um, und erweckte zum Beherrscher der neuen Monarchie einen Mann von den äußersten Grenzen Persiens, der allen seinen Willen vollbringen muß, daß man sagte zu Jerusalem: sey gebauet! und zum Tempel: sey gegründet! So bringt Gott alles zum Stand und Wesen, was seinem Rath gefällt. So geschieht alles vom Herrn Gebieth, und am Ende bekennen wir alle mit Erstaunen:  
 E Sein

## 34 Die große Beruhigung des Herzens

Sein Rath ist wunderbar, und führt es herrlich hinaus.

Andächtige und Geliebte! Was soll ich sagen? soll ich euch betrüben? soll ich die schmerzhaftige Wunde eures Herzens aufreißen, daß sie heute von neuem blute? soll ich mit euch blutige Thränen weinen? o daß es möglich gewesen wäre, mein Vater! daß du diesen Kelch von mir genommen hättest! und warum soll ich meinen Mund zum Klagen unter euch aufthun! ist es nicht euch am besten bekannt, was die Hand des Herrn vor einem Riß unter uns gethan? Jedoch so schwer mir es wird, mit erschüttertem und klopfendem Herzen, und mit gehemmter und gebrochener Rede, deinen theuresten und unvergesslichen Namen, o lieber **Friedrich Christian!** heute in der Versammlung, die um dich trauet, und deren Herz über dich Leide trägt, zu nennen; so gerne hört dich doch unser Herz nennen, und Kind und Kindeskindern wird das Herz für Freuden wallen, und das Auge für Freudenthränen übergehen, wenn das Ohr deinen Namen in der späten Nachwelt wird nennen hören. Und soll ich Gott nicht mit Geduld und Mäßigung meines Schmerzes, mit Fassung meines Gemüthes ehren? Warum sollte ich also nicht, o Gott! zu Verherrlichung dieses deines wunderbaren Rathes, in dieser theuren Gemeinde, wiewohl mit einem Herzen, das sich der Betrübniß nicht ent schlagen kann, bekennen, daß es deiner Weisheit und deinem wunderbarlichen Rathe gefallen hat, den weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Friedrich Christian**, Königl. Prinzen in Pohlen und Litthauen, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des heil. Röm. Reichs Erzmarschalln und Churfürsten, unsern weisen und sorgfältigen, unsern liebreichen und gerechten Landesvater,

vater, die große Hoffnung Sachsens, die Liebe unsrer Herzen, am vergangenen 17 December früh gegen 2 Uhr durch einen unvermutheten, und uns allen höchstschmerzlichen Tod von unsern Häuptern zu nehmen, und ihn zur äußersten Betrübniß und Beunruhigung unsrer Herzen aus dem Lande der Lebendigen schnell dahin zu reißen. Und was soll ich hierzu sagen? Kann ich etwas anders sagen, als dieses: Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth. Was soll ich aber zu eurer Betrübniß sagen? Ich soll euch heute Trost zusprechen, und mein Herz erwartet Trost von euch. Nun weil ich euch nicht trösten kann, und ihr mich nicht, so kommt, wir wollen mit einander zu einer Trostquelle gehen, zu Gott wollen wir gehen. Aus dieser lebendigen Quelle alles Trostes wollen wir Erquickung für unsre von Seufzen ermüdete und niedergeschlagene Herzen schöpfen. Diesen Trost wollen wir schöpfen im Gebet um Trost. Betet demnach mit mir das Gebet aller Gebete, das Gebet Jesu, das heilige Vater Unser.

Text: Psalm 80. v. 20.

**Herr Gott Zebaoth tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.**

Andächtige und Geliebte! Mit diesen Worten habe ich meinen Mund am vergangenen 22 Novembris Nachmittag um 3 Uhr zu euch eröffnet, als ich damals über der Leiche unsers Allerdurchlauchtigsten Königs zu euch redete. Aber wer hätte das gedacht, daß eben diese merkwürdige Worte 11 Wochen darauf zum Grunde der Trauer- und Gedächtnispredigt seines Durchlauchtigsten Sohnes, des unvergleichlichen Fürstens, des allergeliebtesten Landesvaters, Herrn Friedrich Christians, würde

## 36 Die große Beruhigung des Herzens

würde geleyet werden müssen. Diese merkwürdigen Worte sind die bequemsten, die nur gefunden werden können, unsern Schmerz sowohl, als unser sehnliches Verlangen nach Trost über diesen höchstbetrübten Fall auszudrücken. Denn da wir uns unter einander über diesen schmerzlichen Verlust nicht trösten können, da wir alle an einer Krankheit des Gemüths darnieder liegen, da wir alle einen Schmerz fühlen; so eilen wir alle zu Gott, und bitten um Trost: **Herr Gott Zebaoth tröste uns.**

Der 80ste Psalm, aus welchem diese Worte genommen sind, enthält ein Gebet zu Gott um die Erhaltung seiner Kirche mitten unter dem Loben und Wüten ihrer Feinde. Merkwürdig ist der Seegen, den Gott auf den Gebrauch dieses Gebets ehedem geleyet. Denn es versichert uns **Theodoretus** im 3ten Buch seiner Kirchengeschichte im 24. und 25 Kapitel, daß die ersten Christen von dem andächtigen Gebrauch dieses Psalms herrlichen Segen von Gott verspühret haben. Als nämlich der wütende Heyde, **Julianus der Abtrünnige**, einen wichtigen Sieg über die Perser erhalten hatte, drohete er der christlichen Religion den gänzlichen Umstur, und vermaß sich, die Christen mit aller Macht gänzlich auszurotten. Die Christen, welche keine Waffen hatten, als das Gebet, griffen zu demselben, und erwehlten den 80sten Psalm darzu, den beteten sie in ihren geheimen Versammlungen täglich unter der Ermunterung und Anführung eines Mannes, mit Namen **Julianus Saba**. Und Gott ließ den bedrängten Christen die große Barmherzigkeit und den überschwenglichen Trost wiederfahren, daß auf einen Tag, zu eben der Stunde, als die Christen diesen Psalm mit Innbrunst und Andacht beteten, ihr Feind, **Julianus, der Abtrünnige**, in einem Treffen überwunden, und von einem Pfeile getödtet wurde.

Nun

Nun hatten sich die Christen Trost erbetet. Sollte Gott diesen Segen: uns durch den andächtigen Gebrauch dieses Psalms großen Trost von ihm zu erbeten, wohl in unsern Tagen von diesem Psalmen genommen haben? Wird er uns wohl auf dieses Gebet seinen göttlichen Trost in einem Schmerze versagen, den niemand heilen kann, als Gott, mit seinem überschwinglichen Troste? Ich hoffe zu seiner Barmherzigkeit, daß uns heute dieses sein Wort ein Wort des Trostes seyn werde. Und in dieser Hoffnung zu Gott stelle ich euren betrübten Herzen zur Ermunterung aus ihrem Gram und Kummer vor:

### Die große Beruhigung des Herzens im Unglück.

- 1) Es kömmt von Gott.
- 2) Es ist uns gut.

„Herr, wenn ich nur gedenk an dich, all mein  
 „Gemüth erfreuet sich, wenn ich mein Hoffnung  
 „stell zu dir, so find ich Freud und Trost in mir,  
 „wenn ich in Nöthen be und sing, so wird  
 „mein Herz recht guter Ding, dein Geist be  
 „zeigt, daß solches frey des ewigen Lebens  
 „Vorsmack sey.“

### Erster Theil.

Von Gott kömmt alles Unglück. Wie soll ich das verstehen? Wie? von Gott, dem Geber alles Guten? von der unerschöpflichen Quelle alles Segens soll alles Unglück kommen? wie kann dieses mit der Liebe, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit Gottes bestehen? Gar wohl. Meine Seele, streite nicht wider diesen Trost im Unglück, es ist der größte Trost, der dir werden kann!

### 38 Die große Beruhigung des Herzens

Alles Unglück, auch dein Unglück, kommt von Gott, der unbegreiflich ist in seinem Wesen, unbegreiflich in seiner Macht, unbegreiflich in seinen Rathschlüssen. Der wesentliche Name Gottes, Jehovah, Herr, der Gott allein eigen ist, zeigt das unbegreifliche Wesen Gottes an, dieses Wort ist der Anfang des Gebetes um Trost. Es ist über die maassen merkwürdig, daß diese Worte, die wir erklären, in diesem einzigen Psalmen dreymal vorkommen, jedesmal aber einen merkwürdigen Zusatz zu dem Namen Gottes, der um Trost angerufen wird, bekommen. Sie stehen im 4ten, 8ten, und 20sten Vers dieses Psalms. Jedesmal unverändert in den Worten des Gebets, jedesmal aber mit einem Zusatz zu dem Namen Gottes, der angerufen wird. Im 4 Vers betet David: **Gott tröste uns, laß dein Antliz leuchten, so genesen wir.** Im 8ten Vers: **Gott Zebaoth tröste uns, laß dein Antliz leuchten, so genesen wir,** und im 20 Vers: **Herr Gott Zebaoth tröste uns, laß leuchten dein Antliz, so genesen wir.** Diese dreymalige Wiederholung eines Gebets in eben demselben Psalm erinnert unser Herz alsbald an der einzigen Quelle alles Trostes, den dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist. Sie erinnert uns aber auch aus dem dreyfachen Namen Gottes, und aus jedem Namen ins besondere großen Trost zu schöpfen.

Das erste, daraus unser Herz seine große Beruhigung im Unglück schöpft, ist dieses: **Das Unglück kommt von dem unbegreiflichen Gott her.** Wie Gott, seinem ganzen Wesen nach, von dem engen Verstande eines erschaffenen und endlichen Geistes ganz unmöglich gefaßt und begriffen werden kann; also sind auch seine Werke, alle Werke seiner Weisheit, alle Werke seiner Macht, alle seine Rathschlüsse unbegreiflich. Denn sie sind nicht  
nur



nur alle vom Ewigkeit, im Rath der Wächter abgefaßt, und beschloffen, sondern sie sind auch, alle ihrer Natur nach zufällig, und kann daher weder das Wesen, noch die Zeit, noch die Art und Weise, von einem Menschen bestimmt werden. Kein Mensch kann also mit seinem Verstande die Wege, Werke und Handlungen Gottes begreifen; es sey denn, daß es ihm Gott unmittelbar durch seinen Geist habe offenbaren wollen, wie dieses denen Propheten des Herrn wiederfuhr. Und wenn wir ja etwas von den Wegen, Werken und Handlungen Gottes begreifen können; so ist doch dieses nicht eher möglich, als wenn wir die Rathschlüsse Gottes zur Wirklichkeit gebieten, und ihren großen Endzweck herrlich erreicht sehen. Aber auch alsdenn bleibt uns doch weiter nichts übrig, als eine heilige Bewunderung, daß wir bekennen: Unser Herr ist groß, und unbegreiflich, wie er regieret, Ps. 147, 5. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege, wer hat des Herrn Sinn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen, Röm. 11, 33.

Der unbegreifliche Gott, ist ein Gott wundervoller Ordnung, denn David nennet ihn: Gott Zebaoth, Gott der Heerschaaren. So werden alle Werke Gottes, alle seine Geschöpfe, belebte und unbelebte genennet, theils wegen ihrer unzähllichen Menge und Vielheit, theils wegen des unverweigerlichen Gehorsams, darzu sie ihm alle verbunden sind, theils wegen der sehr genauen Bestimmung eines jeglichen Geschöpfs, zu einer besondern Absicht, theils wegen der fürtrefflichen Ordnung, die in allen Geschöpfen und Werken Gottes herrschet. Dieses letzte ist ein wichtiger Grund unsrer Beruhigung im Unglück. Gott hält eine sehr genaue und gute Ordnung im Unglück, da er Glück und Unglück sehr weislich,

## 40 Die große Beruhigung des Herzens

weislich, und sehr ordentlich mit einander, sowol der Zeit, als der Art nach, abwechseln läßt. Nicht beständig Unglück, nicht immer einerley Unglück; nicht beständig Glück, nicht immer einerley Glück, sondern alles nach der Ordnung, in welcher es sein heiliger Rath beschlossen hat; heute Sorgen, morgen Sonnenschein; heute Freude, morgen Leid, heute Wohl, morgen Wehe, heute Glück, morgen Trübsal. Auch hiervon müssen wir ausrufen: Herr! wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, Ps. 104. v. 24. Auch hier müssen wir zur Ehre Gottes bezeugen, was er ordnet, das ist löblich und recht, Ps. III. v. 3. Ja es verdienet die größte Aufmerksamkeit der Christen, daß Gott, wie in allem Unglücke, also auch besonders in den Krankheiten, und dem Tode des Menschen seine weise, genaue und ganz fürtreffliche Ordnung hält. Man bedenke es selbst, meine Freunde! Die Krankheiten, die ein großes Unglück der Menschen sind, sind von ungehlicher Menge, sie sind alle zufällig, sie sind, ihrem Ursprunge, ihrer Art und ihrer Wirkung nach, ungemein von einander unterschieden. Und Gott hält eine so weise Ordnung unter ihnen, daß eine jedwede Art und Gattung derselben ihre Anzahl, die ihr von Gott vorgeschrieben ist, zur Erfüllung des Maases, welches dem Tode bestimmt ist, aus einem jedweden Alter der Menschen liefern muß. Es sterben nicht lauter Alte, nicht lauter Jünglinge, nicht lauter Kinder, sondern alle unter einander. Wie denn aber? alles ohne Ordnung? Mein! in der besten Ordnung. Der Satz des sonst so weisen Seneca: Der Tod hält keine Ordnung unter Jung und Alt; \*) ist in unsern Tagen durch die genaueste Aufmerksamkeit auf die Zahl derer Sterbenden aus einem jeden Alter, aus

\*) Seneca ——— fata non seruant ordinem inter iuuenes et senes.

aus dem Greisalter, aus dem Mannesalter, aus dem Jünglingsalter und aus dem Kindesalter für falsch befunden und angemerkt worden, daß Gott sowohl in der Hauptzahl derer jährlich sterbenden, als auch in der Zahl derer, die aus jedem Alter sterben, eine gute und höchstweise Ordnung halte. Wenn 1000 Menschen überhaupt sterben, so ist darunter eine fast gleiche Anzahl von einjährigen, von 10jährigen, von 20jährigen, von 50jährigen, von 60jährigen, von 80jährigen Menschen, um die ganze Hauptsumme der jährlich Sterbenden durch sie voll zu machen, und in dem Todtenregister Gottes völlig heraus zu bringen. \*) Sehet ihr Menschen! so ordentlich hält Gott seine Krankheitslisten und sein Todtenregister. Es sterben nicht lauter Alte, nicht lauter Jünglinge, nicht lauter Männer, nicht lauter Kinder, nicht lauter Niedrige, nicht lauter Hohe, nicht lauter Unterthanen, nicht lauter Fürsten, sondern alle in der Ordnung, die ihnen Gott bestimmt hat, wie ein aufmerksamer Weiser unter den Heyden einsah, der den gegründeten Ausspruch that: \*\*)

Der blasse Tod gehet sowohl in die Hütten der Niedrigen, als in die Palläste der Könige, in alle Häuser, die ihm Gott angewiesen hat. Erfahren wir hier nicht zu unserm großen Trost die Wahrheit der Worte Pauli: Gott hat Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lange und wie weit die Menschen wohnen sollen, Apost. Gesch. 17, 26.

Der große Gott der Ordnung ist ein Gott, der in allen seinen Eigenschaften und Werken anbetungswürdig ist.

E 5

\*) Joh. Peter Süßemich göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschl. Geschlechts 2 Th. Cap. 22. p. 287.

\*\*) Horatius Carm. Lib. I. Od. IV. v. 14. Pallida mors aequo pullat pede pauperum tabernas, regumque turres.

## 42 Die große Beruhigung des Herzens

ist. Dieses drückt der Name: Gott, in der Sprache Davids aus, wo er ein Wesen anzeigt, das aller Anbetung würdig ist. In allen seinen Eigenschaften, die über alles, was erschaffen ist, unendlich erhaben sind, in seiner Weisheit, unermesslichen Größe, unaussprechlichen Macht, in seiner unerschöpflichen Güte, in seiner Erschaffung aller Wesen, in der Regierung und Erhaltung der Welt durch seine Vorsehung, erzeiget sich Gott, als das allerfeligste Wesen, vor welchem alles, was lebet, auf sein Angesicht in den Staub fallen, und bekennen muß: Herr! du bist würdig zu nehmen Preis, und Ehre, und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen, Offenb. 4. v. 11. Dieses preiswürdigste Wesen, das sowol alle Bedürfnisse derer erschaffenen Wesen vollkommen kennet, als auch denenselben nach seiner unumschränkten Macht, alles in reichen Uebermaas giebet, was sie bedürffen, will nicht alleine um seine Wohlthaten gebeten, sondern auch dafür gelobet und gepreiset seyn. Beyde Arten der göttlichen Anbetung befiehet uns Gott im 50 Psalm v. 15. Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

Wie nun dieser hohe und erhabene Gott in allen seinen Werken würdig zu nehmen ist, Preis und Ehre; also verdient er auch die Ehre der göttlichen Anbetung im Unglück, das von ihm kömmt. Geschiehet nichts von umgekehr in der Welt, und geschiehet doch vieles ohne Einrath und Zuziehen wider alles Denken und Hoffen derer Menschen; so kann es nicht anders, als durch die weise Regierung Gottes geschehen. Die beyden großen Abwege, welche ehedem die große Menge der heydnischen Weltweisen betraten, der Irthum von der unbedingten Nothwendigkeit aller Dinge, und die

Die falsche Meynung von der unbestimmten Zufälligkeit aller Dinge, sind durch das Licht der Religion, wie der Schatten der Nacht durch die Strahlen der Sonne, vertrieben worden. Gott Lob, wir wissen, und wissen es durch Hilfe der Religion, daß in der Welt nichts durch ein blindes Ungefahr, nichts ohne Gott, nichts ohne Gottes weise Regierung und Zulassung geschehen, daß ohne Gottes Willen nicht ein Haar von unserm Haupte entfallen könne. Geschieht aber nichts von ungefahr, so geschiehet auch das Unglück nicht von ungefahr, folglich müssen wir bey jedem Unglück in der Welt, das ohne den wirkenden oder zulassenden Willen Gottes nicht geschehen kann, sagen: Solches geschieht auch vom Herrn Jehaoth. Ein jedes Unglück erinnert uns an dem Worte des Herrn im dritten der Klaglieder Jeremia im 37 v. Wer darf denn sagen, daß solches alles geschehe ohne des Herrn Befehl, und daß weder Böses noch Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchsten.

Das Unglück ist eine Strafe der Sünden. Die Strafe der Sünden aber hat sich Gott, als der gerechte Richter alles Fleisches, alleine vorbehalten. Die Rache ist mein, spricht er, ich will vergelten, Deut. 32, 35. Und obwohl der gerechte Gott, dessen Rath wunderbar ist, nicht allezeit unmittelbar, sondern oft mittelbar Sünder durch Sünder strafft, so führet er doch das Werk seiner Strafgerichtigkeit so herrlich hinaus, daß eine jede Sünde durch ihr eigenes Unglück, das sie sich selbst bereitet, und allgemeine Sünden, durch allgemeines Unglück, zum Schrecken der Welt, und Verherrlichung seiner Majestät gestrafet werden. Aus diesem Grunde, nämlich, weil das Unglück eine Strafe der Sünden ist, der Sünder aber, so viel in seinen Kräften stehet, der Strafe auf alle nur mögliche Weise auszuweichen sucht,  
die

#### 44 Die große Beruhigung des Herzens

die ihn aber doch endlich gewiß und unfehlbar trifft, sa-  
get Gott: daß alles Unglück der Menschen als eine ge-  
rechte Strafe von ihm komme: Bläset man auch die  
Posaune in einer Stadt, daß sich das Volk nicht  
entsetze, ist auch ein Unglück in der Stadt, das  
der Herr nicht thue, Amos 3. v. 6. Wie majestä-  
tisch redet Gott hiervon im 45 Cap. Jesaja im 7ten B.  
Ich bin der Herr, und keiner mehr, der ich das  
Licht mache, und schaffe die Finsterniß, der ich  
Frieden gebe, und schaffe das Uebel, ich bin der  
Herr, der solches alles thut; und im ersten der Weis-  
sagung Micha im 12 B. zeigt er uns seine über das Unglück  
waltende Hand der Allmacht und Weisheit. Die be-  
trübte Stadt vermag sich nicht zu trösten, denn  
es wird das Unglück vom Herrn kommen, bis  
an das Thor Jerusalem.

Endlich ist auch alles Unglück unfehlbar von Gott,  
weil dasselbe als eine Strafe unsrer Sünden, nach unserm  
Verbrechen, und nach unserm Vermögen, dasselbe zu er-  
tragen, auf das genaueste gegen einander gehalten und  
abgemessen ist. Sünde und Strafe haben ein sehr ge-  
naues Verhältniß mit einander, und eben so abgemessen  
ist das Verhältniß unsrer Kräfte, die wir selbst nicht ken-  
nen, gegen das Maas, und die Größe des Unglücks.  
Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen  
über euer Vermögen, sondern macht, daß die  
Versuchung so ein Ende gewinnet, daß ihr es  
könnet ertragen, 1 Cor. 10. v. 13. Leuchtet aber nicht  
aus diesem allen eine göttliche Weisheit hervor? Wäre  
die Strafe der Sünden und das Unglück nicht empfind-  
bar genug, griffe sie die Menschen nicht hart genug an,  
wer würde es achten? wer würde daher einen Bewe-  
gungsgrund zur Besserung nehmen? Aber wäre das Un-  
glück zu harte, und das Leiden zu schwer, wäre es über  
unsere

unsere Kräfte, wie bald würden wir unter der Last desselben erliegen, und würde wohl Gott durch unsere Verzweiflung im Unglück seine Absicht erreichen? Darum lernet hieraus die Weisheit Gottes im Unglück erkennen. Lernet verstehen, was Jesajas im 31 Cap. v. 2. sagt: **Er ist weise, und bringt Unglück herzu, und wendet seine Worte nicht.** O großer Trost! o wahre Beruhigung im Unglück: Es kömmt von Gott! Kömmt mein Unglück von dir, so will ich, o getreuer Vater, in allem Unglück, das mir begegnet, ruhig seyn, denn „ohne deinen Willen kann mir nichts begegnen, du kannst verfluchen, und auch wieder segnen, du weißt meinen Schmerz, du kennst mein Herz, hast du mirs aufgelegt, so hilf mirs tragen.“

### Anderer Theil.

Der andere Grund der großen Beruhigung unsers Herzens im Unglück ist dieser: **Es ist uns gut.** Alles, was uns gut ist, ist nicht nur unsrer Wohlfarth, und unsrer Vollkommenheit nicht zuwider, sondern es versichert uns auch in den jetzigen und künftigen Besitz derselben. Die Erkenntniß dieser Wahrheit nennen wir Trost, und hierum bittet David in den Worten: **Tröste uns.** Alles Unglück ist uns also gut, weil uns Gott in demselben reichlich tröstet, und uns die kräftigsten Versicherungen unsrer Wohlfahrt mitten in demselben giebt. Gottes Tröstungen aber sind eine der größten Wohlthaten der Liebe Gottes. Wer Gottes Tröstungen nicht kennet, keinen Geschmack an denselben hat, sie nicht achtet, wenn man mit Eliphas den Vorwurff machen muß: **Soltens Gottes Tröstungen so gering vor dir gelten,** Hiob 15, 11. der hanget nicht mit seinem Herzen am Herrn, der kennet die Vortrefflichkeit und Stärke des göttlichen Trostes nicht. Uns aber, die wir Gott kennen, und lieben, ist alles Unglück gut, weil wir in denselben erkennen lernen, daß aller wahrer

## 46 Die große Beruhigung des Herzens

rer Trost allein von Gott komme. Aus diesem Grunde wird nicht allein die dritte Person der heil. Dreyeinigkeit, der heilige Geist, von Gott selbst der Tröster genennet, sondern Gott heißt auch in der Schrift ein Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes. Gott hat uns die süßeste Trostquelle in seinem lebendigmachenden Worte aufgeschlossen, und wie wir aus seiner göttlichen Fülle alle nehmen Gnade um Gnade, also nehmen wir alle aus seinem göttlichen Worte, Trost um Trost. Im 10ten Capitel Jesaiä v. 3. fragt Gott den Menschen also: Was wollet ihr thun am Tage der Heim-suchung und des Unglücks, das von ferne kömmt, zu wem wollet ihr fliehen? Zu wem anders, als zu Gott, und seinem trostreichen Worte, das allein Trost giebet in allem Unglück? Da ich es kaum recht wagen darff bey der wenigen Achtung unsrer Tage für das Wort Gottes mich auf viel eigne Erfahrungen vieler Christen zu beruffen, so will ich einen Mann zum Zeugen Gottes aufstellen, der mag uns sagen, was für eine selige Trostquelle das Wort Gottes sey: Es ist David, der geängstete und von Gott reichlich getröstete David. Allen seinen Trost in seinem Leiden, dessen mehr war, als des Sandes am Meer, schöpfte er aus dieser lebendigen Quelle. Höret ihn selbst hiervon zum Preis des göttlichen Wortes reden im 94 Psalm v. 19: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele, im 119 Psalm v. 15. Das ist mein Trost in meinem Elende, denn dein Wort erquicket mich, und im 92 B. Wo dein Geseze nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich ver-gangen in meinem Elende. Auffer Gott und seinem Worte, ist kein wahrer Trost zu finden. Denn aller menschlicher Trost ist ein elender Trost, ja kein Trost zu nennen. Denn wie sollte ein Mensch dem andern trösten können, da sich keiner für eben demselben Unglück in  
Sicher-



Sicherheit stellen, keiner die eigentliche Absicht des Unglücks einsehen, und keiner ein bewährtes Mittel wider das Unglück und zu schleuniger Beendigung desselben erfinden kann, und niemals in seiner Gewalt hat. Die Vernunft hat nur zwey Trostgründe im Unglück: Der eine ist von der unvermeidlichen Nothwendigkeit des Unglücks hergenommen, und bezieht uns, das zu ertragen, was wir einmal nicht ändern können. Aber das vermehret eben unsern Kummer, daß wir das Unglück nicht ändern können. Wie kann aber das, was unsern Kummer mehret, ein Trostgrund wider denselben seyn? Der andre Trostgrund, den uns die Vernunft vorhält, ist dieser: Achte das Unglück nicht, sondern sey gegen dasselbe unempfindlich und süßlos. Aber steht es denn bey uns, unsre Sinnen und ihre Empfindungen zu ändern? Steht es denn in unsrer Gewalt zum Schmerz zu sagen, sey nicht Schmerz, und zum Unglück, sey nicht Unglück? Sehet so gar leichte, so gar nichtig ist aller menschlicher Trost. Hat nun Zacharias wohl unrecht, wenn er im 12ten seiner Weissagung im 2ten Vers von den Menschen sagt: *Ihr Trösten ist nichts.* Hat sich Hiob wohl geirret, wenn er seinen Tröstern im 34 B. des 21 Cap. also antwortet: *Wie tröstet ihr mich so vergeblich, und eure Antwort findet sich unrecht?* und im 14ten Cap. im 2 Vers: *Ich habe solches oft gesagt, ihr seyd allzumal leidige Tröster.* Ist daher aller menschlicher Trost eitel und vergeblich, so sucht, ihr Betrübten! die lebendigmachende Erkenntniß der Versicherungsgründe eurer Wohlfahrt bey und aus eurem Leiden allein bey Gott! Haltet eurem Herzen die selige Wahrheit unablässig vor, daß das Unglück von Gott nicht über euch komme, um eure Wohlfahrt zu untergraben, umzustürzen und zu zernichten, sondern daß sie währendes Unglücks fest bestehet, und nach dem Unglück viel größer und herrlicher seyn werde, als sie vor demselbigen war; so wird euer

Gemüthe

Gemüthe durch diese Betrachtung ganz und gar beruhiget werden, und ihr werdet euch selbst den Trost zusprechen können: Sey nun wieder meine Seele zufrieden, denn der Herr thut dir gutes, er thut dir auch im Unglück gutes, und du wirst Gottes Verfahren mit dir im Unglück vollkommen rechtfertigen und sagen: Er hat alles wohl gemacht.

Das Unglück ist uns gut, denn wir lernen daraus die wunderbaren Rathschlüsse Gottes von unserm Heyl erkennen. Hierum bittet David in denen Worten: Laß leuchten dein Antlitz. Das Antlitz Gottes bedeutet den wundervollen Zusammenhang der heiligsten, uns aber verborgenen Absichten Gottes mit denen Mitteln, dieselben zu erreichen. Dieses Antlitz Gottes ist uns gemeinlich verborgen. Wir wissen von den wichtigsten Begebenheiten, die sich in der Welt entweder auf Gottes Befehl, oder durch Gottes Zulassung zutragen, die Absichten Gottes dabey nicht zu sagen, können auch dieselben, da sie sich gemeinlich erst nach einiger Zeit entwickeln, im Voraus nicht errathen. Am allermeisten aber befremden uns die Mittel, die Gott zu Erreichung seiner Absichten erwehlet. Sie scheinen uns nicht allein zu denen Absichten Gottes sehr unschicklich und unbequem, sondern auch oft gerade das Gegentheil von denen Absichten Gottes zu bewirken. Das Unglück scheint ein sehr unbequemes Mittel zur Wohlfahrt und Befestigung unsers Glücks zu seyn, und es ist es doch; das Leiden scheint ein sehr unbequemer Weg zur Freude zu seyn, und es ist es doch; Angst und Noth scheint der ganzen Natur unsrer Wohlfahrt entgegen, nicht aber ein Mittel dazu zu seyn, und sie ist es doch. Daß wir nun so wenig mit dem Angesichte Gottes, das ist mit seinen Absichten und Mitteln bekannt sind, hat uns Jesus in dem Wort gelehret, das er zu Petro sagte: Was ich thue, das weißt du izt nicht, du wirst es aber hernach erfahren, Joh. 13/7. Weil

Weil aber Gott die Absichten seiner Handlungen und Rathschlüsse für uns so geheim hält, so nennet ihn die Schrift, und wir mit ihr einen verborgenen Gott, und bekennen zu seinem Preis: Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel, der Zeiland, Jes. 45. v. 15. Ob wohl Gottes Anlitz meistens für unsern Augen verborgen ist, so kömmt doch bisweilen die glückliche Stunde, in welcher Gott sein Anlitz leuchten läßt. Das Leuchten des Anlitzes Gottes ist die Offenbarung und Erkenntniß der allerseitigsten Rathschlüsse Gottes, und seiner großen Absichten bey seinen Werken. Diese Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes ist schon iso das größte Vergnügen des Geistes, ob wir ihn schon nur in einen schwachen Lichte nachspühren, und in diesem Leben sehr wenig davon ausfindig machen können. Aber in jenem Leben wird ein großer Theil unserer Seeligkeit darinnen bestehen, alle die großen Absichten Gottes, die er bey der Erschaffung der Welt, und aller Begebenheiten in der Welt gehabt hat, zu durchschauen, und mit einem himmlischen Vergnügen des Geistes einzusehen, wie nicht eine einzige von denen großen Absichten Gottes vereitelt worden, noch unerfüllt geblieben, sondern wie sich alles, alles in der Welt zur Erreichung der Absichten Gottes fügen und schicken müssen. Philipp Melancthon, dieser große Geist, der an Scharfsinnigkeit seines gleichen wenig in der Welt hat, freute sich auf diesen Theil seiner Seeligkeit bey Gott herzlich. Denn man fand, als er seinen Geist aufgegeben gehabt, auf dem Tische neben seinem Sterbebette ein Blatt, auf welches er mit sterbender Hand geschrieben hatte: \*)

## Ursachen,

\*) *Causae cur minus abhorreas a morte: Discedis a peccatis, etc. venies in lucem, videbis Deum, intruēberis filium Dei, discies illa mira arcana, quae in hac vita intelligere non potuisti etc. vide Christophori Pezelii consilia Philippi Melancthonis Tom. II. p. 396.*

Ursachen, warum du dich vor dem Tode nicht fürchten darfst: Du wirst von der Sünde befreyet werden, du wirst zum Lichte kommen, du wirst Gott sehen, du wirst den Sohn Gottes betrachten, du wirst die wundervollen und verborgenen Dinge einsehen lernen, welche du in diesem Leben nicht hast begreifen können.

Haben wir denn aber auch diesen Vortheil im Unglück, daß uns Gottes Antlitz in und nach demselben leuchtet? Allerdings. Gott hat bey allem Unglück unter andern die Absicht, unsre Geduld im Leiden, unsre Ergebung in seinen Willen, unsre Gelassenheit in seinem Verhängnisse über uns zu prüfen. Und stehet es nicht bey uns, diese Absicht Gottes in der Kraft, die er uns darreicht, zu erfüllen? Gott hat mit einem jeglichen Leiden ein großes Gut verknüpft, indem er entweder die natürlichen Folgen des Leidens für uns vortheilhaft ausschlagen, oder durch seine besondre Vorsehung das Unglück unser Glück werden läßt. Ist die lebendige Erkenntniß dieses mit den Leiden verknüpften Guten nicht eine Absicht Gottes im Unglück? und sind wir nicht verbunden, diese Absicht Gottes einzusehen und zu erreichen? Gott regieret mit seiner weisen Hand alle Umstände des Unglücks, sein Auge ist niemals von demselben weggewendet, und seine Hand nie von demselben entfernt. O! welch ein empfindliches und lebhaftes Vergnügen ist es nicht, die weise Vorsehung Gottes im Unglück zu erkennen und verstehen zu lernen, was die Worte Gottes Jes. 43. im 2ten Vers sagen wollen: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen geruffen, denn du bist mein, so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströhme nicht sollen ersäuffen, und so du durchs Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die  
 Flamme

**Flamme soll dich nicht anzünden.** O welches Vergnügen des Geistes und des Herzens ist es nicht, mitten im Unglück aus dem über uns erleuchteten Antlitz Gottes lauter Züge der Liebe, der Güte, der Erbarmung, des Mitleidens, der Bereitwilligkeit, zu helfen, und die freundschaftlichsten, ja die natürliche Gefinnungen gegen uns zu lesen. O Mensch! brauche nur das Unglück recht, so wirst du sehen, daß dir Gott mitten in demselben sein Antlitz leuchten läßt.

Das Unglück ist uns gut. Denn es ist ein sichres Genesungsmittel von einer schweren Krankheit des Gemüths. Laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir, versichert David sich und uns, die wir mit ihm gleiche Gefinnung des Gemüthes im Unglück haben. Der Kummer des Gemüths über das Unglück, das uns betrifft, ist eine unheilbare Krankheit, von welcher wir durch nichts anders, als durch die heilende Kraft der Wunderhand Gottes genesen können. Er ist eine große Gefahr, aus welcher uns niemand, als Gott erretten kann; er ist eine große Schwachheit, darinnen uns niemand, als Gott, stärken kann, wie David bezeugt im 119 Psalm 117 v. wo er Gott bittet: **Stärke mich, daß ich genesen, so werde ich stets Lust haben an deinem Gesetz.** Von diesem Kummer des Gemüths läßt uns Gott genesen durch Vergebung der Sünde, und durch Versicherung seiner Gnade, wenn er sein Angesicht zu uns wendet, und über uns leuchten läßt. Wie die Sonne, wenn sie sich nach dem Ende des traurigen Winters wieder zu der Erde wendet, alles belebet; so wird alles lebendig, was zuvor im Schlummer seines Herzeleids gleichsam erstarrt und todt lag, wenn Gott sich den bekümmerten Herzen sehen läßt; wie das Herz eines getreuen Unterthanen lacht, wenn er das Angesicht seines sorgfältigen und liebevollen Landesvaters siehet; also schlägt das Herz, das bekümmerte Herz, für Freuden, wenn Gott sein Angesicht wieder sehen läßt.

## 52 Die große Beruhigung des Herzens

Wie ein Bekümmerter voller Freude wird, wenn er das Angesicht dessen, den er vor verlohren hielt, wieder siehet; also wird das Herz voll unaussprechlicher Freude, das Gott wieder siehet, dessen Gnade es vor verlohren hielt. So rufen alle bekümmerte, und von Gott beruhigte Herzen, die Gottes Angesicht im Unglück gesehen haben, aus Gen. 32, 30: **Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.**

Ach, Herr Gott Zebaoth! tröste doch auch uns alle, die wir um unsern geliebtesten und preiswürdigsten **Friedrich Christian** trauern, laß uns, die wir von Herzen betrübt sind, dein Antlitz leuchten, so genesen wir. Denn anders als durch dich können wir nicht genesen. Aber wenn du uns hilffst, ist uns geholfen.

Herr Gott Zebaoth! tröste Jhro Churfürstl. Durchl. unsern gnädigsten und huldreichsten Landesherrn, laß dein Gnadenantlitz über ihn leuchten, zum gesegneten Wachsthum und ersprießlichen Bedeyhen. Schaffe in ihm das huldreiche und gegen sein Land so väterlich gesinnte Herz seines unvergeslichen Vaters des auch im Tode und in der Asche lebenswürdigsten **Friedrich Christians**, und tröste das ganze durch dessen Tod äußerst betrübte und niedergeschlagene Sachsen durch ihn. Laß den großen Bau der Wohlfarth Sachsenlandes, darzu sein preiswürdigster Vater den sichersten Grund gelegt hat, durch ihn glücklich vollendet werden. Laß ihn deinen Hirten seyn, den du erwählet hast, der allen deinen Willen vollbringe, daß man sage zu Sachsen: sey gebauet, und zu seinem Wohl: sey gegründet.

Herr Gott Zebaoth! tröste die höchstbetrübte Churfürstl. Frau Wittbe, die preiswürdigste **Mariam Antoniam**. Wische du mit deiner Trost- und Liebeshand alle gerechte Thränen um ihren preiswürdigsten Gemahl von ihren Augen, belohne ihre wahrhaftig fürstliche

liche Treue, welche sie an ihrem und unserm theuresten **Friedrich Christian** erwiesen, da sie sich von seinem Krankenbette nicht entfernet, und ihrer theuresten Gesundheit selbst in der größten Gefahr nicht geschonet. Belohne diese ruhmvolle Treue mit großer Gnade und mit herrlichem Segen. Erfreue ihr Herz mit der Freude deines Antlitzes und mit dem Troste deines heil. Geistes. Laß ihre edlen fürstlichen Zweige in allen preiswürdigen Tugenden unter ihrer Aufsicht blühen und wachsen, und ihr edles Herz aus deren gesegneten Wachsthum großen Trost und große Freude schöpfen. Erhalte uns dieses Kleinod des ganzen Landes zu ihrem wahren Trost und zu unsrer großen Beruhigung bey dem allererwünschtesten Wohlsenn und bey einem langen Leben ohne ferner Leiden und Kummer, welches wir alle im ganzen Lande ihr mit vereinigten Kräften in unser aller Gebet von dir erbitten wollen. Herr! sprich ja zu diesem Gebete. Herr Gott Zebaoth! tröste uns durch die Erhörung dieses Gebetes kräftiglich.

Herr Gott Zebaoth! tröste alle Churfürstl. Waisen, welche der Tod ihres guten Vaters in ihrer zarten Jugend auf das äußerste betrübet hat. Laß sie unter der glücklichen und heilsamen Auferziehung ihrer preiswürdigsten Frau Mutter, und unter der weisen Vormundschaft des Durchlauchtigsten Prinzens **Xaverii** Königl. Hoheit, der Chur Sachsen Administratoris, über dessen glückliche Regierung du das Auge deiner Vorsicht in Gnaden offen halten wollest, aufwachsen als Pflanzen der Gerechtigkeit zum Preis deines Namens.

Herr Gott Zebaoth! tröste das ganze Land, laß leuchten dein Antlitz über dasselbe, daß es von seinem großen von seinem äußersten Kummer geneset. Wir alle, die wir hier vor deinem Angesicht voller Betrübniß versammelt sind, rufen zu dir: Herr Gott Zebaoth! tröste uns, tröste uns, wir brauchen alle Trost,  
 D 3 wir

## 54 Die große Beruhigung des Herzens

wir sind alle niedergeschlagen, wir können keiner den andern trösten, darum tröste du uns. Du hast uns hart angegriffen, du hast unser Herz aufs empfindlichste verwundet. Du hast uns unser bestes, unser liebstes, unser edelstes Kleinod entrisen. Ach! Gott laß uns in dieser allgemeinen Nacht der Traurigkeit, in der betrübten Finsterniß unsers tiefen Leides, laß uns leuchten dein Nutzliz, so genesen wir. Tröste, tröste du dein Volk, rede du freundlich mit Sachsen, laß ihn predigen, daß seine Ritterchaft ein Ende habe, und ihm seine Sünde vergeben sey, da es nun Zwenfältiges von deiner Hand empfangen hat, um alle seine Sünde.

Was stehet dort vor ein betrübtes Volk, das sein Angesicht in Flor verhüllet, und seine Harfen an die Weiden gehangen hat, das für Schmerzen verstummt, und vor Jammer sprachlos worden? Es sind die Liebhaber der edlen Wissenschaften und Künste, die an den weisen und klugen **Friedrich Christian** ihren Vater, ihren besten Kenner, ihren mächtigsten Beschützer, ihren bewährtesten Freund verlohren haben. Euer Schmerz ist gerecht. O, wie viel habt ihr verlohren! doch ermuntert euch, seyd dankbar gegen euren Beschützer, verewiget seinen Ruhm in euren Gedichten, in der Geschichte, in den Werken eures Wises. Wer der beste Lobredner **Friedrich Christians** seyn wird, der wird den Ruhm des größten Wises und des fürtrefflichen Geistes bey der späten Nachwelt davon tragen.

Dort sehe ich noch ein Volk von betrübten Herzen stehen, den ich seinen Kummer aus dem Angesicht lesen kann. Wer sind die? Es sind die Armen, die Bedrängten, die Nothleidenden, deren Zuflucht, deren Schutz, deren Stütze, deren liebevolle Vorsorge der gerechte und weise **Friedrich Christian** war. O wehe uns, eußen sie, unsre Stütze, unser Stecken und Stab ist dahin



dahin gefallen. O so ehret diesen weisen und gerechten Fürsten mit euren Thränen, seyd seine Lobredner, ihr berebten Thränen der Armen, die seinen Ruhm stärker verkündigen als alle Redner, die jeso durch ganz Sachsen in einer Stunde seinen höchstverdienten Ruhm preisen. Ich will meine Thränen mit den ewigen vereinigen, die sollen für mich das lob des vortrefflichen Fürsten **Friedrich Christian** verkündigen, da mir der Schmerz und der Jammer meines Herzens nur mit gebrochenen Worten, nur mit Seufzen zu reden erlaubet.

O lieber **Friedrich Christian!** wie sehr hätte ich gewünschet die Lobrede auf dich, die Gedächtnißrede deines Ruhms, die Trostpredigt über deiner Leiche dem späten Enkel zu überlassen! Doch ich will die Hand auf den Mund legen, ich will des Herrn Zorn tragen, ich will mich unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen, ich will sagen: Solches geschicht auch vom Herrn Zebaoth, sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus. Wir gedenken und werden jederzeit gedenken, theurester **Friedrich Christian**, alles Guten, das du deinen treuen und dir so sehr am Herzen gelegenen Sachsen erzeiget hast, aller deiner Liebe, die du an unzähllichen Armen und Nothleidenden erwiesen hast, deines unermüdeten Eifers, mit welchem deine weise Hand in so kurzer Zeit den Grund zu viel tausend Guten in Sachsen gelegt hat. Die glückliche, aber ach leider! nur allzukurzen zehn Wochen deiner beglückten und weisen Regierung werden in der Geschichte Sachsens einen so merkwürdigen Abschnitt ausmachen, daß es der späte Enkel und Urenkel mit einem glücklichen Merkmal bezeichnen, und es seinen Nachkommen mit Bedacht zu lesen, tausendmal zu lesen, mit Dankbarkeit gegen dich und deine Verdienste zu lesen empfehlen wird, und sie werden es lesen, und sich nicht satt daran lesen können.

Unvers

## 56 Die große Beruh. des Herz. im Ungl.

Unvergeßlich bleiben, lieber Friedrich Christian, alle deine ruhmvollen Bemühungen um den edlen werthen Frieden, zu dessen Wiederherstellung deine weise Hand unter Gottes augenscheinlichen Segen den ersten Grundstein geleyet hat. Alle deine treue Sachsen werden bis in die spätesten Jahrhunderte auf deiner ruhmvollen Gruft frische Rosen streuen. Sie werden nur dankbare Thränen über deinen beweinenenswürdigen Grabe vergießen, sie werden dich klagen: Ach Friedrich Christian! ach Freund! ach Vater!

Nun was soll ich mehr zu deinem Ruhm sagen, theurer Friedrich Christian, deine ruhmvollen Thaten reden mehr von deinem Lobe, und sind beredter von deinem Ruhm als alle Lobredner. O daß dein Zeitalter nicht das Zeitalter der großen und erstaunenwürdigen Muster der Beredsamkeit und Dichtkunst des alten Griechenlandes und Roms war! Hier würde man recht erfahren haben, was wahre Größe der Seelen, wahre Liebe gegen Unterthanen, wahre Weisheit, wahre Gerechtigkeit sey. Hier würde man recht empfunden haben, wie glücklich ein Lobredner sey, der den Gegenstand seines Lobes nicht Lob und Ruhm mühsam andichten darff, sondern dem die Person, die der Gegenstand des Ruhms ist, immer neue, und unerschöpfliche Quellen des Ruhms eröffnet, der, wenn er glaubet, alles erschöpft zu haben, immer neue Spuren der ruhmwürdigsten Thaten zu schildern findet. Doch, lieber Friedrich Christian! da Gott deine Thaten gebilliget, und deine weise Unternehmungen mit augenscheinlichen Segen gekrönet hat, so kannst du alle Lobredner entbehren. Was soll ich aber, o Gott! darzu sagen, daß du uns durch den allzufrühen Tod dieses preiswürdigsten Fürsten, den die größte Kunst dennoch nur unvollkommen loben kann, dieses sorgfältigen Vaters, dieses wahren Freundes seines Volks, den Thränen der Jahrhunderte nicht genugsam beweinen können, so sehr geschlagen, so schmerzlich betrübet hast? Nichts mehr als dieses: Solches kömmt auch von dir, dein Rath ist wunderbarlich, und du führest es herrlich hinaus; darum will ich schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst wohl machen. Amen.



## Druckfehler

Pag.	Lin.	
5.	19.	ließ: frech genug, für hoch genug
9.	15.	Goels, für Joels
20.	21.	Brunn für Baum
22.	12.	bereitet, für beweiset
25.	9.	hat, wird ausgestrichen
40.	6.	Regen, für Sorgen
51.	6.	zärtlichsten, für natürliche

QK 7d 2010

1	1	1	1
2	2	2	2
3	3	3	3
4	4	4	4
5	5	5	5
6	6	6	6
7	7	7	7
8	8	8	8
9	9	9	9
10	10	10	10
11	11	11	11
12	12	12	12
13	13	13	13
14	14	14	14
15	15	15	15
16	16	16	16
17	17	17	17
18	18	18	18
19	19	19	19
20	20	20	20
21	21	21	21
22	22	22	22
23	23	23	23
24	24	24	24
25	25	25	25
26	26	26	26
27	27	27	27
28	28	28	28
29	29	29	29
30	30	30	30
31	31	31	31
32	32	32	32
33	33	33	33
34	34	34	34
35	35	35	35
36	36	36	36
37	37	37	37
38	38	38	38
39	39	39	39
40	40	40	40
41	41	41	41
42	42	42	42
43	43	43	43
44	44	44	44
45	45	45	45
46	46	46	46
47	47	47	47
48	48	48	48
49	49	49	49
50	50	50	50
51	51	51	51
52	52	52	52
53	53	53	53
54	54	54	54
55	55	55	55
56	56	56	56
57	57	57	57
58	58	58	58
59	59	59	59
60	60	60	60
61	61	61	61
62	62	62	62
63	63	63	63
64	64	64	64
65	65	65	65
66	66	66	66
67	67	67	67
68	68	68	68
69	69	69	69
70	70	70	70
71	71	71	71
72	72	72	72
73	73	73	73
74	74	74	74
75	75	75	75
76	76	76	76
77	77	77	77
78	78	78	78
79	79	79	79
80	80	80	80
81	81	81	81
82	82	82	82
83	83	83	83
84	84	84	84
85	85	85	85
86	86	86	86
87	87	87	87
88	88	88	88
89	89	89	89
90	90	90	90
91	91	91	91
92	92	92	92
93	93	93	93
94	94	94	94
95	95	95	95
96	96	96	96
97	97	97	97
98	98	98	98
99	99	99	99
100	100	100	100

m. c



Pon Vol 2010, OK

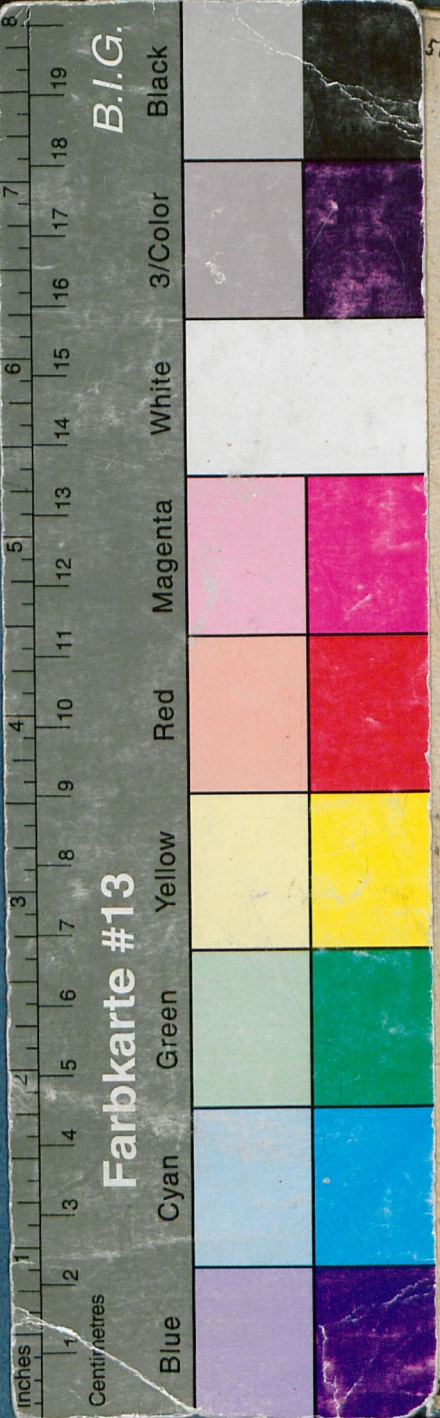
ULB Halle

3

004 579 100





50, 3<sup>m</sup>Vd  
2010

Trauer- und Gedächtnißpre

dem weyl.

Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten  
Fürsten und Herrn,

S E N N R

**Friedrich Augusto**Könige in Pohlen und Herzogen zu Sachsen,  
Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des heil.  
Römischen Reichs Erz-Marschalln und Churfürsten, Landgrafen  
zu Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-  
lausitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu Hen-  
neberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg, Barby und  
Hanau, Herrn zu Ravenstein.

Unserm Allergnädigsten Könige

Churfürsten und Herrn

Christ-mildesten Andenkens;

nach seinem

am 5 Oct. 1763. Nachmittags gegen 5 Uhr

erfolgten unvermutheten tödlichen Hintritt

auf höchsten Befehl

am 22 Novembris 1763. Nachmittags um 2 Uhr

in der Pfarrkirche zu Penig gehalten

von

M. Friedrich Immanuel Schwarzen,

Pfarrern und Superintendenten daselbst.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gabriel Büschel.